Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811 BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Donnerstag, 11. Juni 1942 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 132. Jahrgang / Nr. 134 / Ausgabe A

Japan greift direkt die USA. an

Roosevelts konstruierter Sieg war ein wirksamer japanischer Schlag gegen den amerikanischen Kontinent

Der Angriff der japanischen Wehrmacht richtet sich auf immer weitere Entfernungen gegen den Feind und räumt folgerichtig und durchgreifend unter den Offensivstützpunkten des Gegners auf. Waren es eben erst die erfolgreichen Unterseebootvorstöße auf Sidney und Madagaskar und die Fliegerangriffe auf Dutch Harbour, so sind es nunmehr die schneidigen Aktionen gegen die Insel Midway und die Landung auf den Aleuten, die die Welt mit Bewunderung über die japanischen Waffentaten erfüllen.

Wiederholt ist auch von den Amerikanern auf die strategische Bedeutung des stark befestigten Flottenstützpunktes Dutch Harbour und der andern Aleuteninseln hingewiesen worden. Die Kette der einhundertfünfzig Inseln, die Aleuten, war seit langem von Washington zum rechten nördlichen Zangenstück für einen Zugriff nach Japan ausersehen, vor allem für die Zeit nach Eintritt des Sommerwetters, während das Scharnier dieser Zange in Hawai und der nördliche Greifer auf den Inselstellungen westlich und nordwestlich Hawais sein sollte. In wenigen Monaten hoffte Roosevelt mit Hilfe dieses Instrumentes über die Japaner siegen zu können.

Von Grund auf sind diese Pläne von Japan umgestoßen worden. Der Zange wurde ihre Griffmöglichkeit genommen. Schon bald nach Kriegsausbruch gingen Wake, Guam und alle die zwischen dem japanischen Festand und Midway gelegenen amerikanischen Vorposten in japanische Hand über. Heute ist mit dem überraschenden Angriff auf Dutch Harbour und der Landung auf den Aleuten auch diese USA.-Offensivbasis gegen Japan ausgeschaltet. Der Nordweg, der kürzeste zwischen Japan und der USA.-Ostküste, ist nicht nur von den Japanern heute bedroht, er wird von ihnen auch bereits weitgehend kontrolliert.

Wenn jetzt bekannt wird, daß japanische Seestreitkräfte in engem Zusammenwirken mit Truppen des Heeres, über deren Stärke im Augenblick noch keine näheren Einzelheiten vorliegen, eine Anzahl feindlicher Stellungen auf den Aleuten niedergekämpft haben und diese Operationen fortsetzen, so heißt das, daß in unmittelbarer Nähe des amerikanischen Festlandes die Japaner zum Angriff übergegangen sind und daß die in der Mitteilung des Kaiserlich-Japanischen Hauptquartiers gemeldete größte japanische Operation gegen Amerika und amerikanische Stützpunkte seit Pearl Harbour sich nicht nur gegen Dutch Harbour, sondern vielleicht auch noch gegen die Attu-Inseln richtet, d. h. die Beseitigung aller Gefahrenpunkte gegen Japan in diesem Raum anstrebt. Mit der Anlage von japanischen Flugzeugstützpunkten auf den Aleuten, die nunmehr die amerikanische Schiffahrt überwachen werden, ist eine völlig neue Situation geschaffen.

Die Meldungen über die Schlacht vor den Aleuten haben Amerikaner und Briten aufs höchste alarmiert und recht unsanft aus ihren Siegesfeiern der letzten Tage gerissen. Seit dem 5. Juni nämlich feierte man in ganz Amerika den Oberkommandierenden der USA.-Flotte im Pazifik, Admiral Niemetz, als den „Sieger der großen Seeschlacht vor Midway". Ein „gewaltiger und entscheidender Sieg" über die Japaner sei, so schrien es die Blätter von San Franzisko bis New York in größten Schlagzeilen aus, errungen worden. Tausende von Autos seien wieder in den Straßen von San Franzisko, Hollywood und Los Angeles zu sehen gewesen und alles habe den „Sieg" gefeiert. Niemetz selbst ließ erklären: „Die Schlacht bei den Midwayinseln entwickelt sich zu einer entscheidenden Niederlage der Japaner". Die Siegesziffern in den amerikanischen Blätter bewegten sich zwischen „drei bis fünf versenkten japanischen Flugzeugträgern, fünf bis acht vernichteten großen japanischen Schlachtschiffen oder Kreuzern und fünf bis zehn versenkten Unterseebooten". Fast die gesamte Luftwaffe der Japaner sei im Pazifik, so wurde verkündet, „ausgelöscht".



Scherl-M.

Kühnes Vorgehen der Japaner gegen die USA.

In diesem Stil log man weiter, bis dann auf einmal das bittere Ende nachkam. Während die Amerikaner die Japaner vollauf bei der Midway-Insel beschäftigt glaubten, hatten diese überaschend auf den Aleuten zugeschlagen. Schon am 7. Juni hatten dort japanische Seestreitkräfte im engen Zusammenwirken mit den Truppen des Heeres wichtige feindliche Stellungen niedergekämpft. Den Amerikanern aber ist durch die amtlichen japanischen Feststellungen völlig die Sprache verschlagen. Sie ahnen plötzlich, daß die Operationen im Pazifik gänzlich anders aussehen, als sie Roosevelt der amerikanischen Oeffentlichkeit dargestellt hatte. Und wie bisher rettet man sich in kümmerliche Bagatellisierungsversuche und in „strategische Betrachtungen", die plötzlich alle Erfolgsmöglichkeiten wieder in die Zukunft schieben und das alte Spiel der verloren gegangenen oder gewonnen „Runden" im Vorkampfstil wieder aufgreifen.

Die Hintergründe dieser neuen verzweifelten Propagandaaktion Roosevelts liegen heute bereits vor aller Welt. Um die immer lauter sich äußernde Unlust der amerikanischen Bevölkerung an den von Roosevelt verschuldeten Kriegsereignissen zu bannen, ist der Herr des Weißen Hauses gezwungen, durch „konstruierte Seesiege" den Amerikanern den Glauben an ihre so schwer getroffene Flotte zurückzugeben. Auch Süd- und Mittelamerika sollen dadurch in dem Glauben gewiegt werden, daß die Aktien des amerikanischen Krieges doch noch nicht so schlecht stehen, wie es in Wirklichkeit der Fall ist. Aber diese Bemühungen sind durch ihre eigene Unwahrheit zum Scheitern verurteilt. Nachdem die amerikanische Oeffentlichkeit mit wachsender Lautstärke zuverlässige Angaben über den wahren Verlauf der Seeschlacht im Korallenmeer fordert, dürfte dieses Verlangen jetzt sehr bald auch auf die Seeschlacht vor Midway übergreifen.

Das Gleiche gilt von den Vorgängen auf den Aleuten. Die kühne Landung der Japaner auf den Aleuten, die nach den japanischen Berichten den Anfang weiterer Operationen, das heißt die Besetzung Alaskas, bildet, ist eine neue glänzende Waffentat unserer Verbündeten, die von der planmäßigen Führung in Ostasien Zeugnis ablegt. Sie zeigt, daß sich die Japaner der Behauptung des pazifischen Raumes absolut sicher sind, daß sie es wagen konnten, ihre strategische Stellung bis fast an den amerikanischen Kontinent vorzuschieben, ohne fürchten zu müssen, daß ihre Verbindungslinien von der amerikanischen Flotte durchbrochen oder abgeschnitten werden.

Dies ist die Geschichte der Entstehung des neuesten amerikanischen Sieges. Er hat sich, wie die früheren, als ein Machwerk der Roosevelt'schen Agitation und der Operettenfiguren enthüllt, die in Amerika die Rolle von Generälen und Admirälen spielen und denen der amerikanische Straßenpöbel zujubelt, solange eben das Spiel dauert. WZ.

Japans Verteidigungsgebiet

4600 Kilometer nach Osten geschoben.

DNB. Tokio, 10. 6. Kapitän Hedeo Hiraide, der Leiter der Presseabteilung der Marine im kaiserlichen Hauptquartier, schilderte in einer Rundfunksendung die japanischen Operationen gegen Dutch Harbour und die Insel Midway. Er sprach von einem wirksamen Schlag gegen den amerikanischen Kontinent, der das Verteidigungsgebiet Japans zur See um 2500 Seemeilen (etwa 4600 Kilometer) weiter nach Osten verschoben habe. Die Besetzung der westlichen Aleuten setzt dem Feind die Schwertspitze an die Kehle.

Wie der Marinekommentator Konteradmiral Taneji Sosa in „Tokio Nitschi Nitschi" feststellt, ist als Ergebnis der Operationen bei Midway und den Aleuten Roosevelts letzte verbliebene Route für Angriffe gegen Japan vernichtet.

Der Kampf um Sewastopol

Feindliche Angriffe im südlichen Abschnitt zerschlagen. Im mittleren Abschnitt zahlreiche weitere Ortschaften erobert. Im Ilmenseegebiet sowjetische Ausbrüche gescheitert

DNB. **Berlin, 10. 6. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde der deutsche Angriff im Festungsgürtel von Sewastopol am Montag in schweren Kämpfen und nach Abwehr zahlreicher von Panzern unterstützter bolschewistischer Gegenangriffe weiter vorgetragen. Die Bolschewisten hatten außerordentlich schwere blutige Verluste, insbesondere bei der Niederringung von Widerstandsnestern, die oft erst nach harten Nahkämpfen mit der blanken Waffe genommen werden konnten. Die deutsche Artillerie nahm weiterhin schwere Befestigungsanlagen und Widerstandsnester unter wirksames Feuer. Auch die Luftwaffe unterstützte in pausenlosem Einsatz die Angriffe des Heeres nachhaltig.**

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, unternahmen die Bolschewisten im Festungsbereich von Sewastopol am Dienstag den ganzen Tag über verzweifelte Gegenangriffe. Obwohl diese von stärkstem Artilleriefeuer unterstützt waren, wurden die Bolschewisten in hartnäckigen Kämpfen abgeschlagen, und es gelang den deutschen Truppen, Boden zu gewinnen und mehrere schwer umkämpfte Werke zu nehmen.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront

zerschlugen deutsche Truppen feindliche Angriffe, die gegen eine von Infanterie besetzte Höhenstellung gerichtet waren. In den sich entwickelnden heftigen Kämpfen hatte auch hier der Feind blutige Verluste.

Im mittleren Frontabschnitt

wurden die Angriffsunternehmungen gegen die eingeschlossenen feindlichen Kräfte bei allmählich sich bessernder Weiterlage fortgesetzt. Zahlreiche weitere Ortschaften fielen in die Hand der deutschen Truppen. Die Kämpfe wurden von der deutschen Luftwaffe durch Bombardierung feindlicher Feldstellungen und Truppenunterkünfte wirksam unterstützt.

Zu gleicher Zeit bekämpften deutsche Kampfflugzeuge den Eisenbahnverkehr des Feindes mit nachhaltiger Wirkung. So erhielt ein unter Dampf stehender Güterzug mehrere Bombenvolltreffer, während weitere mit Kriegsmaterial beladene Züge nach Bombentreffern und Beschuß mit Bordwaffen schwer beschädigt auf den Strecken liegen blieben. Auch die Flugplätze des Feindes wurden wiederholt angegriffen und auf Rollfeldern, in abgestellten Flugzeugen, sowie in Betriebsstoff- und Munitionsdepots vernichtende Treffer erzielt.

Bei örtlichen

Angriffskämpfen südostwärts des Ilmensees

wurden in der Zeit vom 3. bis 6. 6. beträchtliche Erfolge erzielt. Der Gegner hatte sich in stark ausgebauten Feldbefestigungen zur Verteidigung eingerichtet und seine Stellungen durch eine dreifache Minensperre gesichert. Nachdem die Pioniere über 1300 Minen aufgenommen und unschädlich gemacht hatten, war der Weg für den erfolgreichen deutschen Angriff geöffnet, in dessen Verlauf 483 feindliche Kampfstände vernichtet wurden. Außer 1000 Toten und über 250 Gefangenen verlor der Feind durch Vernichtung oder schwere Beschädigung sechs Panzer, elf Geschütze sowie zahlreiche sonstige Waffen und Geräte.

Deutsche Jäger sicherten die Angriffe der deutschen Luftwaffe und schossen im Laufe des 9. Juni über der Ilmensee-Front ohne eigene Verluste 21 Feindflugzeuge ab.

Deutsch-italienische U-Boot-Erfolge

41 000 BRT. in amerikanischen Gewässern versenkt. — Weitere Festungsanlagen vor Sewastopol genommen. — Great Yarmouth mit Bomben schwersten Kalibers belegt.

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol gelang es in harten Kämpfen und durch die Luftwaffe unterstützt weitere Festungsanlagen zu nehmen.

Bei örtlichen Kampfhandlungen südwärts des Ilmensees wurden in der Zeit vom 3. bis 6. Juni 483 feindliche Kampfstände vernichtet.

An der Wolchow-Front scheiterten konzentrische Angriffe des Feindes gegen einen Brückenkopf an der tapferen Haltung der Besetzung. Im Nahkampf vernichtete sie am 8. und 9. Juni 24 Panzer.

In Nordafrika fanden auch gestern heftige Kämpfe statt. Feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen.

Die Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Great Yarmouth mit Bomben schweren Kalibers an.

Unterseeboote versenkten in amerikanischen Gewässern acht feindliche Handelsschiffe mit zusammen 41 000 BRT. sowie einen Bewacher und beschädigten ein weiteres großes Handelsschiff durch Torpedotreffer. An der kanadischen Küste wurden zwei Fischkutter durch Artillerie versenkt.

Die Beute italienischer U-Boote

38 000 BRT. versenkt.

Rom, 10. 6. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In verschiedenen Anschnitten der Marmarica wurde auch gestern erbittert gekämpft. Feindliche von Panzereinheiten unterstützte Gegenangriffe wurden mit empfindlichen Verlusten für den Feind zurückgewiesen, dem die Luftwaffe keine Ruhe ließ, indem sie seine Verteidigungsstellungen bombardierte und seine Nachschubkolonnen mit den Bordwaffen beschoß.

Lebhafte Tätigkeit der italienischen und deutschen Jagdflugzeuge, die in siegreichen Treffen 17 Curtiß abschossen; zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Die Flugplätze von Micaba und La Venezia wurden von Bomberverbänden angegriffen. Ueber Malta verlor die englische Luftwaffe in Luftkämpfen mit den Jagdformationen der Achsenmächte fünf Flugzeuge.

Britische Flugzeuge warfen erneut Spreng- und Brandbomben auf Tarent ab. Drei Wohnhäuser stürzten ein. Es entstanden einige Brände, die rasch gelöscht wurden. Bisher wurden an Opfern 20 Tote und 71 Verwundete festgestellt. Die Bevölkerung bewahrte beispielhafte Haltung.

Unsere im Atlantik unter dem Befehl von Fregattenkapitän Enzo Grossi, Korvettenkapitän Luigi Songanesi Cattani und Kapitänleutnant Marco Revedin operierenden U-Boote versenkten feindliche Handelsschiffe von insgesamt 38 000 Tonnen, von denen 27 000 Tonnen auf Tanker entfallen.

Der japanische Bericht

DNB. **Tokio, 10. 6. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch um 14.30 Uhr bekannt, daß im östlichen Pazifik operierende Seestreitkräfte einen Ueberraschungsangriff auf Dutch Harbour in Alaska sowie auch gegen die ganze Inselgruppe der Aleuten ausführten. Seestreitkräfte unternahmen am 5. Juni auch heftige Angriffe auf die Insel Midway.**

Am 7. Juni kämpften japanische Seestreitkräfte im engen Zusammenwirken mit Truppen eine Anzahl feindlicher Stellungen auf den Aleuten nieder. Sie setzten jetzt diese Operationen fort.

Die kaiserlich-japanische Marine versenkte bei den Operationen in der Nähe der Insel Midway einen Flugzeugträger der „Enterprise-Klasse" und einen weiteren der „Hornet-Klasse" von je 19 900 Tonnen. 120 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Wichtige militärische Ziele wurden vernichtet.

Im Gebiet von Dutch Harbour wurden 14 feindliche Flugzeuge entweder abgeschossen oder vernichtet und ein großer feindlicher Transporter versenkt. Japanische Luftstreitkräfte vernichteten durch Bombenwurf an zwei Stellen Gruppen großer Oeltanks, die in Brand gesetzt wurden, sowie auch eine große Flugzeughalle.

Die japanischen Verluste werden wie folgt angegeben: ein Flugzeugträger versenkt, ein Flugzeugträger schwer beschädigt, ein Kreuzer beschädigt und 35 Flugzeuge bisher vermißt.

Ritterkreuzträger Hainle gestorben.

DNB. **Berlin, 10. 6.** Der Ende September 1941 vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Oberwachtmeister Adolf Hainle ist am 22. Mai 1942 seiner in den schweren Kämpfen südostwärts des Ilmensees erlittenen Verwundung erlegen.

Fest vertrauend auf den Sieg

Kallay dankt dem Führer und von Ribbentrop

DNB. **Berlin**, 10. 6. Der ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Kallay hat nach seinem Besuch im Führerhauptquartier beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

„Bevor ich die Grenzen des Deutschen Reiches überschreite, möchte ich Ew. Exzellenz für die mir zuteil gewordene freundschaftliche Aufnahme auf das herzlichste danken. Es war mir ein großes Erlebnis, in diesen schicksalschweren Tagen im Hauptquartier Ew. Exzellenz weilen zu können. Der unbedingte Siegeswille des deutschen Volkes und seines Führers hat meinen unveränderten Entschluß noch gefestigt, am gemeinsamen Abwehrkampf dem gegebenen Worte treu mit höchster Kraftentfaltung teilzunehmen: Auf den Sieg der gerechten Sache fest vertrauend, bitte ich Exzellenz, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung genehmigen zu wollen!"

An den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop sandte Ministerpräsident und Außenminister von Kallay folgendes Danktelegramm, in dem es heißt: „Es hat mir zur ganz besonderen Freude gereicht, die persönliche Fühlung mit Ew. Exzellenz aufnehmen und feststellen zu können, daß in sämtlichen gemeinsamen Problemen ein volles Einvernehmen zwischen uns besteht und daß wir auf der unveränderten Grundlage des Dreimächtepaktes unsere Anstrengungen für eine gerechte Sache fortsetzen werden."

Eine nationale Pflicht für Ungarn.

Budapest, 10. 6. Ministerpräsident Kallay empfing am Dienstag im Abgeordnetenhaus Vertreter der ungarischen Presse und äußerte sich über zeitgemäße innenpolitische Fragen. Kallay erklärte, in diesem Sommer werde das gesamte Land im Zeichen der Arbeit stehen. Die Erfahrungen und die Eindrücke seines Deutschlandbesuches hätten zu dem Entschluß beigetragen, die Gesamtkraft des Landes auf die Lösung der nationalen Aufgaben zu konzentrieren. Zu den großen Aufgaben zähle in erster Linie die Kriegsteilnahme. Die Höchststeigerung der gesamten Produktion Ungarns sei ebenfalls Pflicht und die geringste Stockung und Hemmung in dieser Richtung seien unzulässig. Kallay erklärte abschließend, er und seine Regierung müßten und würden sich diese Gesichtspunkte stets vor Augen halten.

Der Führer hat dem königlich-ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Kallay das Großkreuz des Deutschen Adlerordens verliehen.

Staatspräsident Hacha beim Führer

DNB. **Berlin**, 10. 6. Im Anschluß an das Staatsbegräbnis für den abgeschiedenen stellvertretenden Reichsprotektor SS-Obergruppenführer und General der Polizei Heydrich empfing der Führer in der Neuen Reichskanzlei im Beisein des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei, Dr. Lammers, des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, des Reichsführers-SS Himmler sowie des SS-Oberstgruppenführers und Generaloberst der Polizei Daluege den Staatspräsidenten des Protektorats Böhmen und Mähren, Dr. Hacha, sowie die Mitglieder der Protektoratsregierung und den Protektoratsgesandten Dr. Chvalkowski zur Entgegennahme ihrer Beileidsbezeugungen.

Tag der Marine

Eigener Drahtbericht.

Rom, 11. 6. Gestern morgen fand am Grabe des Unbekannten Soldaten die offizielle Feier des Jahrestages der Marine statt. Der König und Kaiser, der Duce, die Mitglieder des Königshauses, der Regierung, der Partei und Wehrmacht waren erschienen, ebenso die Botschafter der befreundeten Länder. Viktor Emanuell III. verteilte 32 Tapferkeitsmedaillen, 27 davon an die Hinterbliebenen gefallener Offiziere und Mannschaften. Dann schritt Mussolini die Reihe der Marineabteilungen ab und hielt sich besonders bei einer Abordnung der deutschen Kriegsmarine auf, die auch bei ihrem Abmarsch von der Volksmenge herzlich gefeiert wurde. Anschließend kam es noch zu Kundgebungen vor dem Amtssitz des Duce. Nachmittags nahm der Duce unerwartet an einer vom Marineministerium in Gemeinschaft mit dem Volksbildungsministerium veranstalteten Aufführung für italienische und deutsche Verwundete und Soldaten in der römischen Oper teil.

Für die Italiener an der Ostfront

Ein dritter Zug mit Feldbibliotheken und Geschenkpaketen verließ Rom.

In diesen Tagen verließ ein dritter, aus 37 Wagen bestehender Zug Rom, der den italienischen Soldaten an der Ostfront Geschenke der Heimat bringt. Die Sendung, die Feldbibliotheken, Geschenkpakete mit Lebensmitteln, Wein, Bekleidungsstücke usw. enthält, stellt einen Wert von 15 Millionen Lire dar und wurde in engster Zusammenarbeit der Gliederungen der Partei und des Generalstabes organisiert.

Bittere Erkenntnisse

„Sollte Deutschland die Seeherrschaft gewinnen, wären wir erledigt."

DNB. **Stockholm**, 10. 6. Die Lage an der Schiffahrtsfront steht in London nach Meldungen des Londoner Korrespondenten von „Aftonbladet" weiterhin im Mittelpunkt des Interesses. Die Frage, ob die Alliierten in der Lage sind, die Tonnageschwierigkeiten zu meistern, wird immer dringender erörtert. Der „Daily Expreß" nimmt in seinem Leitartikel die in der Oeffentlichkeit allgemein erhobene Forderung auf, die Regierung solle die Schiffsverluste der Alliierten veröffentlichen. — Die „Daily Mail" erklärt in ihrem Leitartikel: „Die wichtigste Frage des Krieges ist die Schlacht um die Ozeane. Unser Schicksal beruht auf dem Ausgang dieser Schlacht. Sollte Deutschland die Seeherrschaft gewinnen, so wären wir erledigt. Man kann nur schwer glauben, daß die Veröffentlichung von Zahlen in diesem Stadium des Krieges dem Feinde, der sich der wahren Lage voll bewußt sein muß, helfen könnten. Die Regierung müßte die Aufhebung ihres Beschlusses in Erwägung ziehen."

Auch ein Ausweg

Zwei kombinierte „Ausschüsse".

Stockholm, 10. 6. Nach einer Meldung aus London gab Premierminister Churchill bekannt, daß ein kombinierter Ausschuß für Produktion und Hilfsquellen und ein kombinierter Ausschuß für das Ernährungswesen eingerichtet worden sind.

Beaverbrook gegen Churchill!

Eigener Drahtbericht.

Stockholm, 10. 6. Der Gegensatz zwischen Churchill und Lord Beaverbrook tritt in ein neues Stadium. Beaverbrook wird einen seiner Hauptmitarbeiter den Redakteur des „Daily Expreß", Hicken, einen der meistgelesenen Männer der britischen Presse, bei einer kommenden Ersatzwahl zum Unterhaus gegen die Anhänger Churchill auftreten lassen.

Nicht nur dort, sondern an insgesamt drei Plätzen muß sich das System Churchills den sogenannten „wilden" Kandidaten stellen. Churchill hat an seinen Gegner einen offenen Brief geschickt, in dem er das Abhalten einer „regelrechten Wahlschlacht" in Kriegszeiten als ein „Unding" bezeichnet. Hicken aber antwortete, daß es gerade in schwierigen Epochen notwendig sei, die Regierung zu kontrollieren.

In Kürze

Bern. Wie die Zeitungen aus London melden, ist zum neuen Präsidenten der Oxford-Union für die nächste Amtsdauer ein Neger namens J. Cameron Tudor gewählt worden. Er ist der erste Neger in diesem Amt.

Buenos Aires. Der paraguaische Innenminister Oberst Luis Santiviago ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde Oberst Pampliego bestimmt.

Madrid. Der spanische Außenminister Serrano Suner ist in Begleitung seiner Gattin nach Italien abgereist, wo er der persönliche Gast des italienischen Außenministers Graf Ciano und dessen Gattin sein wird.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Feldwebel Franz Wipfler, Zugführer in einem Jägerregiment; ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an: Hauptmann Dilley, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader.

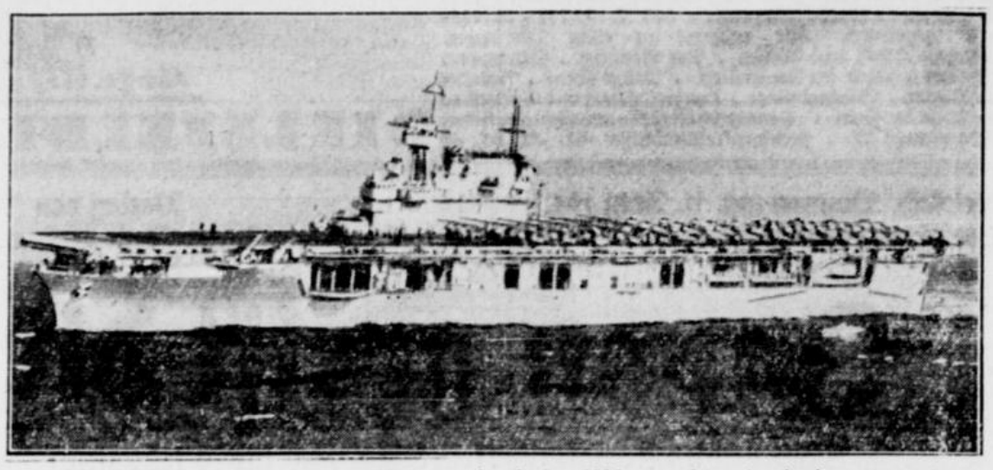
USA.-Verluste an Flugzeugträgern

Fünf USA.-Flugzeugträger

DNB **Tokio**, 10. 6. In Kommentaren zu dem Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers, daß die japanische Marine zwei amerikanische Flugzeugträger vom Typ „Enterprise" und „Kornet" bei der Midway-Insel versenkt hat, wird von Beobachtern betont, daß die Vereinigten Staaten, die vor Kriegsbeginn sieben Flugzeugträger besaßen, jetzt noch nur zwei Flugzeugträger haben. Es wird daran erinnert, daß die japanische Flotte bereits drei amerikanische Flugzeugträger versenkte, nämlich einen der „Yorktown"-Klasse einen der „Saratoga"-Klasse, beide in der Schlacht im Korallenmeer und einen der „Lexington"-Klasse, der am 12. Januar westwärts von Hawai versenkt wurde. Die noch verbleibenden amerikanischen Flugzeugträger der „Ranger"-Klasse von 14 500 Tonnen sind im Jahre 1933 vom Stapel gelassen und im Jahre 1934 fertiggestellt worden. Sie besitzen eine Geschwindigkeit von 29,5 Knoten und können 80 Flugzeuge und eine Bemannung von 1000 bzw. 788 Mann mitführen.

Die USA.-Flugzeugträger der „Enterprise"-Klasse sind im Jahre 1936 vom Stapel gelaufen. Sie besitzen eine Wasserverdrängung von 19 900 Tonnen. Sie sind mit acht 12,7 Zentimeter-Flak, vier 4,4 Zentimeter-Flak bestückt und führen 60 Flugzeuge an Bord. Die Flugzeugträger verfügen außerdem über drei Flugzeug-Aufzüge. Die Besatzung beträgt 2072 Mann, darunter 856 Mann Flugpersonal.

Die Flugzeugträger der „Hornet"-Klasse besitzen eine Wasserverdrängung von 20 000 To. Sie sind ausgerüstet mit acht 12.7 Zentimeter-Flak sowie 162,8 Zentimeter Flak und haben 83 Flugzeuge an Bord. Die „Hornet"-Klasse zählt zu den modernsten Flugzeugträgern, die die USA. besitzen.



USA.-Flugzeugträger „Enterprise", der im Jahre 1936 vom Stapel gelaufen war, und 60 Flugzeuge an Bord hatte. Scherl-Archiv.

Dollarsieg in Mexiko

Eine sinnlose Kriegserklärung und ihre Hintergründe

Angeblich wegen zweier U-Boot-Angriffe gegen mexikanische Tanker hat der mexikanische Staatspräsident Manuel Avila Camacho dieser Tage bekanntgegeben, daß sich Mexiko als im Kriege mit dem Reich, Italien und Japan befindlich betrachte. Aber darüber ist sich alle Welt klar, daß diese Kriegserklärung politisch wie militärisch völlig unwichtig ist und nur den wachsenden Einfluß des Dollarimperialismus in den amerikanischen Klein- und Mittelstaaten dokumentiert.

Im Frühjahr 1940 ging Mexiko zur Beschlagnahme deutscher und italienischer Schiffe über, die in den angeblich neutralen Häfen dieses Landes Zuflucht gesucht hatten; auch hier war der Einfluß der Roosevelt und Co. unverkennbar. Eine Entschädigung für die Schiffe wurde natürlich nicht gezahlt. Nun entbehrt es nicht des Reizes, festzustellen, daß ausgerechnet eines der beschlagnahmten italienischen Schiffe, das für die Tankerflotte der USA. eingesetzt worden war, torpediert wurde, und damit den lange gesuchten Anlaß bot, um aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Dreierpaktmächten zum erklärten Kriege fortzuschreiten und den USA. zu erlauben, mit einem sogenannten Verteidigungsabkommen die letzten mexikanischen Bastionen zu besetzen.

Dabei haben die nationalen Kreise des Landes niemals den brutalen Ueberfall Nordamerikas um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts vergessen, der Mexiko alle Gebiete nördlich des Rio Grande del Norte kostete, vor allem das wertvolle Kalifornien. Und sehr klar zeigte die Ziele Washingtons in Mexiko ein Abkommen vom November 1941 auf, in dem der Oelkonflikt formell beendet wurde. Die mexikanische Regierung hatte vor einigen Jahren versucht, die gröbsten Auswüchse des fremden Großkapitalismus bei der Ausbeutung der einheimischen Rohstoffe dadurch zu beseitigen, daß Mexikos Bodenschätze als Nationaleigentum erklärt und die fremden Geldgesellschaften enteignet wurden. Das traf besonders nordamerikanische Firmen im mexikanischen Oelrevier, und Washington zog prompt die notwendigen Drähte. Nach einigem Hin und Her lenkte Camacho ein, er entschädigte die USA.-Ausbeuter für ihre Verluste seit dem März 1938 mit runden 40 Millionen Dollar, und er tauschte dafür einige Zusicherungen Roosevelts ein: Stützung des kranken Peso mit nordamerikanischen Dollars, Kreditversprechungen für den Bau von strategisch bedeutsamen Straßen und Wiederaufnahme der Silberankäufe durch Nordamerika, letzteres zu einem Kurse von 35 Cent je Unze, obschon noch wenige Jahre zuvor die Unze Silber 80 Cent gekostet hatte!

Seither ist Mexiko immer mehr und immer rascher zu einer nordamerikanischen Kolonie geworden.

Dabei weiß jedermann, daß das Land aus eigener Kraft militärisch nichts zu leisten vermag; das Heer Mexikos zählt einige Zehntausende — und in einem letzten Rest von Eigenwilligkeit verkündete der Generalstabschef, ihre Verwendung in Uebersee käme nicht in Frage — während die Flotte aus ein paar Kanonen- und Patrouillenbooten besteht.

Mexiko erscheint, so konnte man es dieser Tage zutreffend formuliert hören, gleich einem Sperling, der sich in einen Kampf zwischen Tigern und Elefanten einmengt. Daß sein Kriegsvorwand mehr eine Unverschämtheit als ein Grund ist, weiß alle Welt: die Regierung Mexikos stiehlt ein neutrales Schiff und setzt es für die Kriegführung der USA. ein, und wenn deren Gegner sich wehren, wird das nationale Ehrgefühl der Mexikaner beleidigt, will man uns glauben machen. Fadenscheiniger ist wohl bisher noch niemals ein Krieg vom Zaun gebrochen worden! Aber diese Tatsache erhärtet einmal mehr, was die kleinen „Freunde" der mit dem Bolschewismus verbündeten Plutokratien für eine jämmerliche Rolle spielen.

Das Reich hat die mexikanische Kriegserklärung mit einigen Zeitungszeilen verzeichnet, ebenso Italien. Auch Tokio hat sie als eine Sache von völlig untergeordneter Bedeutung registriert und hinzugefügt, die einzigen weiterreichenden Folgen werde dieses Land selbst verspüren, das eines der reichsten in dieser Welt ist und seine Einwohner glücklich und zufrieden machen könnte, wenn es sich nur von den Lockungen des Roosevelt'schen Dollars freigehalten hätte. In Spanien und Portugal hat man Camachos Vorgehen ebenso kommentiert und darauf verwiesen, daß Mexiko seit Jahren offen für den völkerfressenden Kommunismus eintrat, von der Asylgewährung an Trotzky angefangen bis zur aktiven Unterstützung Rotspaniens im Bürgerkrieg und bis zur Aufnahme der führenden rotspanischen Emigranten, die gegen Spanien unaufhörlich hetzten und wühlten.

Dieser Staat beginnt nun im Zeichen des „demokratischen" Krieges mit der Aufhebung aller demokratischen Einrichtungen, wie sie die Verfassung vorsah; es folgt damit nur dem Beispiel seiner großen „Freunde", vor allem Washingtons. Dieses hat eine neue Stellung erobert, aber nicht etwa vom Gegner, sondern im risikoloseren diplomatischen Spiel um das Schicksal kleiner, schwacher Nationen. Doch nicht mit Dollars wird der Krieg entschieden! Das haben bisher schon die USA. erfahren, und auch Mexiko, ihr neuester Trabant, wird sich der Beweiskraft dieser Wahrheit nicht entziehen können. —ow.

Kriegsrecht in Sindh

Der Aufruhr bereitet England Sorge

DNB **Barcelona**, 10. 6. In der indischen Provinz Sindh ist ein Aufruhr ausgebrochen, der, wie bereits gemeldet, an Stärke zugenommen hat und den Engländern zurzeit große Schwierigkeiten bereiten soll. Nach zuverlässigen Meldungen, die von ausländischen Korrespondenten der Zeitung „Vanguardia" gegeben wurden, handelt es sich um Angriffe einer auf 12 000 Mann geschätzten gut ausgerüsteten und wohltrainierten Truppe von Hur-Kriegern, die von dem erst 34 Jahre alten Pir Pagard geführt wird, der Anspruch darauf erhebt, König der Sindh zu werden.

Pir Pagard herrscht in der Sindh-Provinz an der Grenze von Belutschistan als eigenmächtiger König. Er übernahm schon in früher Jugend die Führung des antibritischen Widerstandes in seiner Provinz. Den britischen Behörden wurde seine Bewegung mehr und mehr unangenehm. 1930 wurde sein Hauptquartier ausgehoben, das sich als eine Art Festung erwies. Erst nach hartem Kampf konnte der junge Pir gefangengesetzt werden. Als er nach sechs Jahren aus dem Gefängnis entlassen wurde, boten ihm die englischen Behörden 10 000 Rupien als Bestechung an, die er jedoch ablehnte. Er begann aufs neue seine antienglische Tätigkeit. Die britischen Behörden versuchten dann von neuem ihn mit 10 000 Rupien zu bestechen. Als auch dies fehlschlug, machten sie einen neuen Versuch, seinen Einfluß zu brechen, indem sie vorschlugen, sein Heer zu legalisieren und durch britische Militärinspekteure auszubilden.

Aus Karatschi berichtet das britische Reuterbüro in knappen Worten, daß in der indischen Landschaft Sindh das Kriegsrecht auf ein weiteres Gebiet ausgedehnt wurde. Diese Meldung beweist, welchen unüberwindbaren Schwierigkeiten die englische Herrschaft gegenübersteht.

Kundgebung der europäischen Jugend

Die Weimar-Festspiele 1942

DNB. **Weimar**, 10. 6. Die Stärke des Reiches und der Sinn seines geschichtlichen Kampfes offenbart sich auch in der Durchführung der Weimar-Festspiele der deutschen Jugend im dritten Kriegsjahr.

Mit der Hitler-Jugend vereint sich die Jugend des neuen Europas, um sich zu den großen Kulturgütern unseres Erdteils zu bekennen. Die Weimarer Tage mit der Vielzahl ihrer kulturellen Veranstaltungen werden zugleich eine politische Demonstration der europäischen Jugend gegen die zersetzenden und kulturvernichtenden Kräfte sein. Arbeitsgemeinschaften der Jugendabordnungen werden gemeinsam berührende Fragen der kulturellen Erziehung, der Kreisarbeit, der Schrifttums- und Rundfunkarbeit der Jugend erörtern. Im Mittelpunkt der Kulturkundgebungen der europäischen Jugend in Weimar steht ein Festakt mit der Rede des Reichsjugendführers Axmann. Auf der Schlußkundgebung wird Reichsleiter von Schirach sprechen.

Zu den Veranstaltungen in Weimar vom 18. bis 23. Juni 1942 begrüßt die Hitler-Jugend in erster Linie die Führerabordnungen aus Bulgarien, Dänemark, Finnland, Kroatien, den Niederlanden, Norwegen, Rumänien, Slowakei, Spanien und Ungarn sowie der flämischen und wallonischen Jugendorganisationen.

Die Abordnungen nehmen anschließend als Gäste der italienischen Staatsjugend an der Kulturkundgebung in Florenz teil.

Im westlichen Atlantik versenkt

DNB. **Berlin**, 10. 6. **Ein norwegisches Handelsschiff mittlerer Tonnage, das in Diensten einer nordamerikanischen Reederei fuhr, wurde im westlichen Atlantik von einem Unterseeboot angegriffen und versenkt. Eine Anzahl Ueberlebender konnte einen Hafen an der Ostküste der USA. erreichen.**



Dieser Einmann-B… besetzten Gebiet n… ist, hat als Bewaff… flächen angebracht

Di…

Aus einem Ge…

Erst waren es nur… Gestalten, unauffällig… verkehrs. Doch schnell… wurden daraus und… Rande des Fahrdam… Kampfzone zu komme… wie im letzten Somm… und älter mögen die… der Frauen mag sich… sind heute auch nur… kenntlich, am langen… müße und am kürzer… ehedem. Sonst sind e…

müden Menschen in…

mit erdigen Mänteln… und primitiv sind d… über den gelben Körp… und Staub die bärti… Gier nach Wasser, d… Lachen mittels Dosen… sucht. Nirgends kann … nen Armee deutlicher… sich mehr verdichten … Truppen in die Gefa…

In P. hat ein… fangenenauffangstelle… einem schon die Witt… sowjetischen Soldaten… zusammenhängt, umg… aus scharfem Machor… scher Tabak aus Ste… der faden Fahne abg…

schmeckt nach Le…

und dämpfiger Feuch… Bild, das diese raste… fern, um die ausgebr… zertretenen Rasen … bäumen geben. 35, 40 … die Mehrzahl davon … vielen kurzwolligen S… Während nun das n… fehlen scheint, sind … darunter, deren Ki… kennt, deren Augen … raten, die sie als … empfanden, als die F…

Weiter ab sitzen … di…

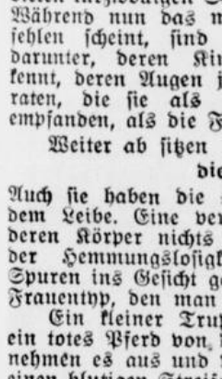
Auch sie haben die … dem Leibe. Eine ve… deren Körper nichts … der Hemmungslosig… Spuren ins Gesicht g… Frauentyp, den man …

Ein kleiner Tru… ein totes Pferd von… nehmen es aus und … einen blutigen Streif… lichkeit, die auf Gewö… sich die Gefangenen … um es mit sichtliche… Ein Wotjake, bärtig… lange „Papyrossy" a… Umständlich zündet e… zottigen Schnauzer an… Holzkohle in bloßer H… er in der Stromverkl… die er aus einem Gr… Feuerloch weiter fin… daran, riesige Knoche…

Hernach werfen si… den Mund. Wo man … wissen,

ob der Kessel n…

Verschiedene wollen d…



Sie erhielte…

Der Führer verlieh … links), ferner nachträg… gefallenen Hauptmann … Malapert gen. Re… laub zum Ritterkre…



Sowjetischer Einmann-Bomber notgelandet.

Dieser Einmann-Bomber vom Typ „ILZ" mußte wegen Benzinmangel in einem von deutschen Truppen besetzten Gebiet notlanden. Das Flugzeug, das unter der Bezeichnung „Der eiserne Gustav" bekannt ist, hat als Bewaffnung: 2 Kanonen, 2 MGs und 8 Bomben zu je 50 Kilogramm, die unter den Tragflächen angebracht sind.

PK.-Kriegsberichter Mahla (Atl) (Sch)

Die ersten Zehntausend

Aus einem Gefangenenauffanglager der Kesselschlacht südlich Charkow

Mehr Jugendliche und Frauen

Erst waren es nur Gruppen dieser erdbraunen Gestalten, unauffällig im Strome des Gegenverkehrs. Doch schnell wuchs ihre Zahl, Abteilungen wurden daraus und später Kolonnen, die sich am Rande des Fahrdamms fortmühen, um aus der Kampfzone zu kommen. Es sind die alten Bilder wie im letzten Sommer. Ein paar Grad jünger und älter mögen die Gestalten sein. Die Anzahl der Frauen mag sich auch vermehrt haben. Sie sind heute auch nur am Kopftuch als solche erkenntlich, am langen Haar unter der Soldatenmütze und am kürzeren Maß ihrer Schritte, wie ehedem. Sonst sind es dieselben

müden Menschen in zerschlissenen Uniformen,

mit erdigen Mänteln und Zeltplanen. Schmutzig und primitiv sind die durchbluteten Verbände, über den gelben Körpern, schwarz, voller Schweiß und Staub die bärtigen Gesichter und gleich die Gier nach Wasser, die sich aus Tümpeln und Lachen mittels Dosen und Büchsen zu befriedigen sucht. Nirgends kann der Ausdruck einer geschlagenen Armee deutlicher werden, nirgends kann er sich mehr verdichten als im Marsch sowjetischer Truppen in die Gefangenschaft.

In P. hat eine Panzerdivision eine Gefangenenauffangstelle errichtet. Von weitem steht einem schon die Witterung in der Nase, die den sowjetischen Soldaten und alles, was mit ihm zusammenhängt, umgibt. Sie ist eine Mischung aus scharfem Machorkageruch (Machorka — russischer Tabak aus Stengeln und Blattrippen) und der faden Fahne abgestandener Hirsenspeise,

schmeckt nach Leder, riecht nach Pferden

und dämpfiger Feuchtigkeit. Es ist ein wirres Bild, das diese rastenden Sowjets an den Häusern, um die ausgebrannten Ruinen und auf den zertretenen Rasen unter den niedrigen Obstbäumen geben. 35, 40 Jahre und älter möchte man die Mehrzahl davon schätzen, und das Grau an vielen kurzwolligen Schädeln gibt die Bestätigung. Während nun das mittlere Alter vollständig zu fehlen scheint, sind wieder ganz junge Kerle darunter, deren Kinn noch keine Bartstoppel kennt, deren Augen jetzt noch den Schrecken verraten, die sie als Fünfzehn-, Sechzehnjährige empfanden, als die Front über sie herfiel.

Weiter ab sitzen

die Frauen.

Auch sie haben die Olivfarbe der Uniform auf dem Leibe. Eine vermännlichte, robuste Gestalt, deren Körper nichts Frauenhaftes mehr verrät, der Hemmungslosigkeit und Dirnentum tiefe Spuren ins Gesicht geschrieben haben. Das ist ein Frauentyp, den man hier im Lager sieht.

Ein kleiner Trupp der Gefangenen hat sich ein totes Pferd von der Straße hereingeholt. Sie nehmen es aus und verteilen es. Jeder rettet sich einen blutigen Streifen. Mit einer Selbstverständlichkeit, die auf Gewöhnung schließen läßt, machen sich die Gefangenen über das rohe Fleisch her, um es mit sichtlichem Behagen hinabzuwürgen. Ein Wotjake, bärtig und verschmiert, hat eine lange „Papyrossy" aus einem Flugblatt gedreht. Umständlich zündet er sie vor seinem schwarzen, zottigen Schnauzer an. Er hält dabei die Glut der Holzkohle in bloßer Hand. Seine Waizenkleie kocht er in der Stromverkleidung eines Scheinwerfers, die er aus einem Granattrichter gezogen hat. Ein Feuerloch weiter sind zwei gedrungene Osseten daran, riesige Knochen abzunagen.

Hernach werfen sie sich Sonnenblumenkerne in den Mund. Wo man vorbeikommt, da will man wissen,

ob der Kessel nun schon „kaputt" wäre.

Verschiedene wollen dann erzählen, wie sie gefangengenommen wurden, und andere sind von den deutschen Stukas so beeindruckt worden, daß sie immer noch ihr Niederstürzen mit den Händen nachahmen und nicht genug ihre Stimme anstrengen können, um das Heulen der fallenden Maschinen zu imitieren.

Nur ihre Offiziere sitzen müde abseits. Sie haben wenig Worte untereinander und zeigen keinerlei Gefühlsäußerungen. Doch birgt sich hinter der Gleichgültigkeit der Gefangenen der Zukunft gegenüber ein Schimmer von Hoffnung. Sie wissen jetzt, daß das deutsche Maschinengewehr, das sie aus dem Hinterhalt umlegen soll, der Kolbenschlag gegen den Waffenlosen nur in

den Parolen der Kommissare und Politruks

existiert. Also muß noch viel mehr falsch sein an diesen Episteln. So beruhigt und ansonsten mit der anerzogenen Wurstigkeit gegen alles ausgestattet, darf man sich nicht wundern, daß diese Menschen, die kaum zehn Stunden vorher von dieser gewaltigen Kesselschlacht ausgespien wurden, wieder eine Balaleika in die Hand nehmen und daß einige zu singen anfangen.

Kriegsberichter H. K. Laböck.

„Sie werden aufgefordert ...!"

Von Andreas Hemberger.

Es hat Zeiten gegeben, in denen der Verkehrston der Menschen untereinander und auch der Behörden gegenüber der Bevölkerung sich einer ganz besonderen, mitunter recht schwerfälligen Höflichkeit befleißigte. Ob sie aus dem Herzen kam, wollen wir nicht untersuchen. Später hat man gefunden, daß man mit Floskeln sparsamer umgehen sollte, und schließlich ist man anscheinend mit Höflichkeit übertrieben sparsam geworden. Das ist für ein Kulturvolk nicht zweckmäßig, und man begreift darum die Propaganda für etwas mehr guten Ton im Verkehr. Auch da, wo Amt und Privatperson einander gegenüberstehen. Es entspricht nicht dem Geist unserer Zeit, daß der Staatsbürger etwa angeschnauzt wird, und auch wenn es sich nur um Ausnahmefälle handelt, müssen und werden sie abgestellt werden.

Dazu ist ein Artikel der „NS.-Beamtenzeitung" interessant. Sie meint, es werde dem freundlichsten und höflichsten Beamten oft erschwert, bei seinem Umgang mit Privatpersonen die wünschenswerte Liebenswürdigkeit zu zeigen, weil der Volksgenosse schon mit einer vorgefaßten Meinung zur Behörde kommt. Er wird ja nicht etwa ersucht oder gar gebeten, zu erscheinen, sondern „aufgefordert", und das ist für jemand, der nichts verbrochen hat, schon ein klein wenig aufreizend. Wird dann die Aufforderung auch noch mit recht überflüssigen Strafdrohungen im Falle des Nichterscheinens belastet, so kann man dem „Aufgeforderten" kaum noch zumuten, daß er auf besondere Liebenswürdigkeit an der Amtsstelle hofft und sich entsprechend einstellt. Man sollte, meint das genannte Organ, bei der Abfassung von Vorladungen und bei der Gestaltung von Formblättern nicht als hohe Behörde zu dem „Untertanen" sprechen, den es doch gar nicht gibt, und man sollte ferner auch in den Amtsräumen selbst nicht eine Reihe mehr oder minder scharf gehaltener Ge- und Verbotstafeln anbringen. Wenn an soundso viel Türen „Eintritt verboten!" steht, wenn an den Wänden ein scharfes Rauchverbot hängt, so ist der „Vorgeladene" schon im voraus „vergrämt". Man kann, was hier verboten oder befohlen wird, auch in freundlicher, vielleicht sogar in launiger Form sagen. Man sollte, meint die genannte Zeitschrift, die Aemter in diesem Sinne überprüfen.

Berufsberatung der Arbeitsämter

Von neun Zehntel der Schulentlassenen in Anspruch genommen.

Einen Begriff von der Arbeitsleistung der Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter vermittelt ein Bericht über das Berichtsjahr 1940/41, den das „Reichsarbeitsblatt" veröffentlicht. Die Zahl der Schulentlassenen, die die Berufsberatung in Anspruch genommen haben, ist ständig gestiegen und hat zuletzt mit rund 90 Prozent einen Höhepunkt erreicht. Dazu kommt die Betreuung von Personen älterer Jahrgänge, die im Berichtsjahr fast die Millionengrenze erreichten. Bei den Schulentlassenen ist die Betreuungszahl in den beiden letzten Jahren schon über eine Million hinausgegangen. Für 750 000 Berufsausbildungsstellen für Jungen waren im Berichtsjahr nur 631 000 männliche Schulentlassene vorhanden. Dieses Mißverständnis wird noch größer dadurch, daß ein Teil der Schulentlassenen für Lehr- oder Anlernjahre nicht in Betracht kammt. Dadurch ergibt sich die Notwendigkeit der Lenkung des Berufsnachwuchses, da sonst gerade Berufe benachteiligt werden könnten, die aus nationalwirtschaftlichen Gründen besonders dringend einen ausreichenden Nachwuchs brauchen.

In etwa 140 000 Fällen wurde die Methode der psychologischen Eignungsprüfung angewandt. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 528 000 männliche und 248 700 weibliche Jugendliche in Berufsausbildungsstellen vermittelt, davon 468 000 männliche und 166 000 weibliche Jugendliche in Lehrstellen, der Rest in Anlernstellen und sonstige Berufsausbildungsstellen. Das Vermittlungsergebnis ist besonders gut in den kriegswirtschaftlich wichtigen Berufen. So wurden bei den landwirtschaftlichen Berufen rund 80 Prozent der Stellen besetzt, in den Metallberufen 77 Prozent. Die höchsten Anteilzahlen mit rund 90 Prozent wurden bei den Verkehrswerken, bei kaufmännischen, technischen, Verwaltungs- und sozialen Berufen erreicht. Auch in der Berufsgruppe „Häusliche Dienste" gelang die Besetzung von fast 90 Prozent der Ausbildungsstellen für Mädchen. Neben der eigentlichen Lehr- und Anlernstellenvermittlung suchten noch fast eine Million Ratsuchende, vor allem ältere Personen, die Berufsberatung auf, von denen 110 000 an Fach- und Hochschulen verwiesen und 660 000 zur Arbeitsvermittlung vorgesehen wurden.

Carl von der Linde

Zum 100. Geburtstag des Kälte-Ingenieurs am 11. Juni 1942

Carl Linde, der am 11. Juni 1842 in Berndorf in Oberfranken geboren ist, 1897 geadelt wurde und, über 92 Jahre alt, am 8. Dezember 1934 starb, ist einer der wenigen Begnadeten gewesen, die mit einer einfachen Idee eine Umwälzung des technischen Zeitalters bewirkten. Was sein Vordringen in tiefe Temperaturen mit Hilfe der „Flüssigen Luft" an neuen Möglichkeiten eröffnete, hätte sich auch eine kühne Phantasie vor 50 Jahren nicht vorstellen können. Das soll nicht bedeuten, daß er etwa nur einen genialen Geistesblitz gehabt und den Fleiß und die Arbeit anderen überlassen hätte. Im Gegenteil, er hat sein ganzes Leben lang gearbeitet und seiner Idee damit eine Reichweite verliehen, die uns Heutige, an große Dimensionen Gewöhnte, mit Erstaunen erfüllen muß. Vielleicht trug das kinderreiche Pfarrhaus, dem er entstammte, dazu bei, seine Tatkraft im Kampf für seine Existenz und seine Idee aufs äußerste zu stärken.

In einem Satze gesagt: Carl von Linde ist der Entdecker der Methode Luft und andere Stoffe auf sehr tiefe Temperaturen zu bringen, dort mit diesen Stoffen zu experimentieren, sie, was bei normalen oder wenig tiefen Temperaturen nicht möglich wäre, in ihre Bestandteile zu scheiden und mit diesen Bestandteilen die Schweiß- und Sprengtechnik außerordentlich zu vereinfachen. Das Urteil der Geschichte lautet über ihn zusammenfassend:

Ein großer Gestalter im Reiche der Technik.

Während des Studiums, das er vor allem am Polytechnikum in Zürich betrieb, war er aufgeschlossen für alles Große, hörte bei Friedrich Theodor Vischer, dessen Vorträge er Feste nennt, über Goethe und Shakespeare, bei Lübcke über allgemeine Kunstgeschichte und wurde dadurch vor dem Verhängnis, ein Nur-Techniker zu werden, bewahrt. Aber was er dann auf dem Gebiet der Technik leistete, erforderte freilich die ganze Konzentration des Pioniers, der aus Können, Erfahrung und Genie zugleich seinen Weg suchen muß.

Es handelt sich also um

das Problem der Gasverflüssigung.

Vorversuche am Anfang des 19. Jahrhunderts waren im Sande verlaufen. Die an sich lange bekannte grundlegende Tatsache, daß bei gewöhnlichen Gasen, also auch bei Luft, eine Abkühlung eintritt, wenn das zuerst komprimierte Gas sich plötzlich ausdehnt, hatte noch nicht zu technischer Anwendung geführt. Wir können uns alle von dieser Tatsache überzeugen, wenn wir ein Fahrradventil plötzlich öffnen und den Finger daran halten: er wird kühl werden. Das ist der Weg, auf dem man flüssige Luft gewinnt. Linde hat lange gesucht und getastet, bis er die richtige Methode und die Bedingungen fand, unter denen die Luft flüssig wird. Es handelt sich da um verwickelte physikalische Erkenntnisse, die an dieser Stelle nicht abgeleitet werden können, um die kritische Temperatur, die bei der Luft — 140 Grad C., und den kritischen Druck, der 39 at beträgt. Linde fand den rechten Weg: er ließ Luft auf etwa 200 at, also sehr stark zusammendrücken. Durch ein Trommelventil wird sie laufend auf etwa 3 at entspannt. Dabei kühlt sie ab. Diese abgekühlte Luft benutzte er zur Vorkühlung der noch hochkomprimierten Luft, die erst zum Trommelventil hinströmt. Die kühle Luft führte er der noch nicht gekühlten durch einen „Gegenströmer" entgegen, wobei sie einen langen spiralförmigen Weg zurückzulegen hat, also recht wirksam werden konnte. Dieser Prozeß kann nun mehrmals wiederholt werden, und der messende Physiker liest am Thermometer ab, wie immer größere Kältegrade erreicht werden. Bekanntlich wurde der Weg dann fortgesetzt, indem man mit der Luft Wasserstoff mit diesem Helium abkühlte und so auf 0,005 Grad bis auf den absoluten Nullpunkt herankam. Dieser großartige Weg der Forschung wäre ohne Linde, der bis zu Temperaturen unter — 200 herankam, nicht möglich gewesen. Wer das Glück hatte, eine der ersten Demonstrationen mitzuerleben, in denen Linde seine

blaue flüssige Luft

zeigte, konnte kaum ahnen, welche Bedeutung diese Entdeckung bekommen würde.

Sie wurde dadurch noch verstärkt, daß man nur dann ein Gasgemisch (wie die Luft selbst) rein in seine Bestandteile zerlegen kann, wenn es verflüssigt wurde und dann wieder verdampft. So konnte Linde reinen Sauerstoff und reinen Stickstoff gewinnen und daran große Industrien aufbauen, die das Antlitz der deutschen Landschaft und der deutschen Wirtschaft veränderten. Viele Bilder, die uns geläufig sind, bezeichnen die Stationen dieses Forscherweges, angefangen von der ersten Eis(Kälte)-Maschine bis zur ersten künstlichen Eisbahn in Nürnberg (1896) und zu den Sauerstoffbomben, der Stickstoff-Ammoniaksynthese, auf der unsere künstlicher Treibstoff beruht, bis hin zu den Versuchen der Wissenschaft, sich immer mehr dem absoluten Nullpunkt zu nähern und die dabei auftretenden merkwürdigen Eigenschaften der Materie zu erkennen. Das Aufhören des elektrischen Widerstandes bei manchen Metallen und vielen Legierungen ist weitgehend untersucht, gibt aber noch viele Rätsel auf, deren Lösung zu einer grundlegenden Neugestaltung unseres physikalischen Weltbildes führen muß.

So gilt Linde der besondere Dank der Technik der Wirtschaft und der Wissenschaft. Er gehört zu denen, die das deutsche Ansehen auf diesen Gebieten ungemein stark erhöhten.

Dr. Hans Hartmann.

Neues aus aller Welt

Zwei USA.-Luftschiffe zusammengestoßen

Wie aus New York gemeldet wird, stießen bei Uebungsflügen in der Nähe von Lakehurst zwei nordamerikanische Luftschiffe zusammen und stürzten ins Meer. Nur ein Mann der beiden Besatzungen konnte sich retten.

Kranken Gift eingespritzt

Vier Krankenschwestern vor Gericht.

Vor den Geschworenen von Versailles standen jetzt vier Krankenpflegerinnen, denen auch der Staatsanwalt zugesteht, daß sie ihren Beruf vor den Ereignissen, die zur Anklage geführt haben, untadelig ausgeübt haben, wegen Mordes. Sie sind geständig.

Am 13. Juni 1941 haben die Angeklagten sieben Kranken, die sich im Krankenhaus von Orsay bei Paris befanden, Gift eingespritzt, dem sechs unmittelbar erlegen sind. Der siebte starb erst später, nachdem er, — ein alter Mann — bereits in den Sarg für tot gebettet worden war, sich aber noch rechtzeitig zum Leben, wenn auch nur für einige Monate zurückmelden konnte. Alle sieben Kranke galten für unheilbar. Eine davon war Paralytikerin, die übrigen schwachsinnige im Alter zwischen 78 und 95 Jahren. Sie wurden getötet, weil, wie die Angeklagten aussagten, die Möglichkeit, sie zu transportieren, ebensowenig bestand, wie sie zurückzulassen. Das Krankenhaus von Orsay hatte — niemand weiß allerdings heute, von wem — den Befehl erhalten, sich der Massenflucht, die damals angesichts der herannahenden deutschen Truppen in Frankreich südwärts begonnen hatte, anzuschließen: Orsay war nicht das einzige Krankenhaus, das abzog. Beinahe überall wurde geräumt. Ein wahnwitziges Unternehmen, an dem, wie sich inzwischen ergeben hat, übrigens nicht immer die Behörden allein Schuld hatten, sondern oft auch die Feigheit und der Mangel an Pflichtbewußtsein der Aerzte und Pfleger.

Die dienstälteste der vier Krankenpflegerinnen nahm in der Gerichtsverhandlung die Verantwortung auf sich. Sie behauptete, ihre Kolleginnen hätten auf ihre Anweisung gehandelt, und sie selber habe von jemandem, der die Uniform und Befugnisse eines Stabsarztes hatte, den Befehl erhalten, den Kranken, die für unheilbar galten, todbringende Einspritzungen zu geben. Dieser jemand hat sich nicht gemeldet, und vielleicht war es nur ein Vorwand.

Das Gericht verurteilte die Schwestern zu Freiheitsstrafen von 1 bis 5 Jahren mit bedingtem Straferlaß.

Rotkehlchen nistet in der Sirene. Einer nicht alltäglichen Idyll kam man in Langenberg auf die Spur, als dort zu wiederholten Malen bei einer Feuerwehrübung eine Sirene versagte. Die nähere Untersuchung ergab, daß das Versagen nicht etwa auf die Unzulänglichkeit der elektrotechnischen Anlage, sondern auf ein Rotkehlchen zurückzuführen war, daß sich ausgerechnet in der Sirene sein Nest gebaut hatte.

Blutprobe erwies Meineid. Ein ledige Mädchen hatte im Jahre 1939 einem Kind das Leben geschenkt und einen Liebhaber als Kindesvater angegeben. Dieser erkannte jedoch die Vaterschaft nicht an. Es kam zu einem Unterhaltsprozeß, in dem die Kindesmutter unter Eid in Abrede stellte, mit anderen Männern Beziehungen gehabt zu haben. Durch Untersuchung von Blutproben wurde aber nachgewiesen, daß dieser Eid falsch war, denn sowohl der angeblich Vater wie auch die Kindesmutter gehörten einer anderen Blutgruppe an als das Kind. Der Benannte konnte somit nicht der Vater sein. Die Strafkammer Naumburg verurteilte die Angeklagte wegen wissentlichen Falscheides unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

18 000 Tonnen Arsen gegen den Kartoffelkäfer. Der Kartoffelkäfer, der nicht nur in Frankreich starke Verwüstungen anrichtet, sondern von dort her auch die Nachbarländer bedroht, wird 1942 wieder entschieden abgewehrt werden. Der Kampf gegen den Kartoffelkäfer wird insbesondere mit Arsen-Präparaten durchgeführt. Schon 1941 konnten 9000 Tonnen Arsenprodukte gegen 4000 Tonnen im Jahre 1939 eingesetzt werden. Für das Jahr 1942 sind nun sogar 18 000 Tonnen Arsen-Präparate gegen den Kartoffelkäfer allein auf französischem Gebiet vorgesehen.

Raffinerien niedergebrannt. Nach einer Meldung aus London sind die Raffinerien der Lego-Petroleum-Gesellschaft auf der holländischen Antilleninsel Aruba durch einen 24stündigen Brand zerstört worden. Der Schaden wird auf 267 000 Dollars geschätzt. Die Ursache des Brandes wurde bisher nicht geklärt. Die Raffinerien wurden vor einigen Wochen von deutschen U-Booten beschossen. Diese haben damals mehrere im Hafen liegende Tanker versenkt.



Sie erhielten das Eichenlaub.

Der Führer verlieh Hauptmann Helmut Lent (links), ferner nachträglich dem an der Ostfront gefallenen Hauptmann Robert Georg Freiherr von Malapert gen. Neufville (rechts), das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Scherl (OKW.)

Druck und Verlag: J. D. Küster Nachf. Verleger: Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter: Carl Kühne. — Anzeigenleiter: Alfred Apostel; alle in Bielefeld. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig.

Wir geben unsere Verlobung bekannt
Resi Jenning / Karl Landwehr,
Leutnant in einer Pz.-Jäg.-Abt.
Benediktbeuern (z. Zt. im Felde),
6. Juni 1942.

Statt Karten! Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. **Gerda Kronsbein / Erwin Kötter.** Bielefeld, im Juni 1942.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.
Walter Rottmann und Frau Else,
geb. Prüsse. Bielefeld, im Juni 1942.

Hart und schwer traf uns das Schicksal! Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß bei den harten Kämpfen in Rußland nach 4 Wochen Einsatz mein geliebter Mann, der glückliche und treusorgende Vater meines Kindes, mein lieber jüngster Sohn, mein einziger Bruder, mein lieber Schwiegersohn, unser lieber, stets fröhlicher Schwager, Neffe und Vetter, der

Oberschütze
Ewald Heitbrink

im blühenden Alter von 29 Jahren am 3. Mai sein Leben für das Vaterland geopfert hat.

In tiefem Leid: **Frau Magdalene Heitbrink,** geb. Hartmann, **nebst Söhnchen Günter / Wwe. Emma Heitbrink,** geb. Diekmann / **Erwin Heitbrink,** z. Zt. Soldat, **und Frau Agnes,** geb. Willms / **Wwe. Anna Hartmann,** geb. Oldemeier **Gefr. Fritz Hartmann,** z. Zt. im Felde, **nebst Braut Maria Tiemann / Reinhard Hartmann,** z. Zt. Soldat / **Uffz. Walter Wiese und Frau Aenne,** geb. Hartmann / **nebst allen Anverwandten.**

Brake bei Bielefeld 502, z. Zt. Laar 22, den 7. Juni 1942.

In frohester Erwartung auf ein baldiges Wiedersehen erhielt ich die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser lieber, guter Papi, mein einziger Bruder, mein lieber Schwiegersohn, unser treuer Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Gefreite
Ewald Franke
SA.-Obertruppführer, Inhaber der Dienstauszeichnung der NSDAP. in Bronze

bei den Kämpfen an der Ostfront in höchster Pflichterfüllung am 18. Mai für seinen Führer und die Geborgenheit der Heimat, getreu seinem Fahneneide, im Alter von fast 35 Jahren sein Leben gab.

In tiefstem Schmerz
im Namen aller Angehörigen:
Hilma Franke, geb. Meibuhr
Sigrid und Ursula Franke.

Bielefeld, den 9. Juni 1942.
Siechenmarschstr. 38

Mit den Angehörigen trauern um einen lieben, treuen Arbeitskameraden:
Rob. Bechauf, Buchdruckerei, Betriebsführer und Gefolgschaft

Hart und unerwartet traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Hauptfeldwebel
Hans Tempelmeyer
Inhaber des E. K. I und II

im Osten am 15. Mai 1942 seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

In tiefem Schmerz:
Frau Gertraud Tempelmeyer, geb. Röder, **nebst allen Angehörigen.**

Friedberg, Bielefeld, USA., im Juni 1942.

Heute früh um 2.50 Uhr entschlief nach einem kurzen, aber schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Milchhändler
Fritz Kampe
im 62. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz: **Lina Kampe,** geb. Behring / **Wilhelm Kampe,** z. Zt. im Felde, **und Frau Anni,** geb. Frodermann / **Friedr. Vorderwisch u. Frau Margarete,** geb. Kampe / **Artur Bokermann,** z. Zt. im Felde, **und Frau Else,** geb. Kampe / **Friedrich Kampe,** z. Zt. Wehrmacht / **und 4 Enkelkinder.**

Bielefeld-Schildesche (Schäferstr. Nr. 34), Bielefeld, Gütersloh, Ottawa (Kanada), Schötmar, Rahden, den 10. Juni 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. Juni 1942, um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Schildesche aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß nun auch unser über alles geliebter zweiter Sohn und Bruder, unser lieber, unvergeßlicher Neffe, Schwager, Onkel, Vetter und Enkel

Unteroffizier
Wilhelm Gießelmann
Inhaber des E. K. II. Kl.,

sein junges Leben für uns und das Vaterland dahingegeben hat. Er fiel in den harten Winterkämpfen am 4. 3. 1942 an der Ostfront im Alter von 28 Jahren; acht Monate nach dem Heldentode seines Bruders Werner. Mit hohem Kampfesmute zog er zum zweitenmal ins Feld. Ein Wiedersehen mit seinen Lieben war ihm nicht beschieden.

In tiefer, stiller Trauer:
Familie Wilhelm Gießelmann und Angehörige.

Großdornberg, den 8. Juni 1942.

Mit den Angehörigen trauert um einen lieben, treuen Arbeitskameraden:
Die Betriebsgemeinschaft der Dürkopp-Werke A.G.

Unerwartet, hart und schwer traf uns die tieftraurige Nachricht, daß unser innigstgeliebtes einziges Kind, unser Lebensstolz und Freude

Werner Nagel
Soldat der Waffen-SS

am 23. Mai bei Bergung eines verwundeten Kameraden im Osten den Heldentod fand. Mit unserem Werner haben wir unser Liebstes dem Vaterland geopfert.

In unsagbarem Schmerz: Die tieftraurigen Eltern **Heinrich Helling / Berta Helling,** geb. Weeke, verw. Nagel / **nebst Angehörigen.**

Brackwede, den 8. Juni 1942.
Bielefelder Straße 59

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben Arbeitskameraden:
Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma J. D. Küster Nachf., Bielefeld.

Unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß der Inhalt meines Lebens, mein über alles geliebter Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gefreite
Heinrich Schemmert

im Alter von 36 Jahren am 3. 5. 42 im Kampf gegen den Bolschewismus in soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod fand. Sein einziger Wunsch, die Lieben in der Heimat wiederzusehen, wurde ihm nicht erfüllt.

In tiefem Herzleid: **Frau Olga Schemmert,** geb. Rottmann / **Otto Schemmert u. Frau Grete,** geb. Bitschkus / **Marta Schemmert Adolf Schemmert und Frau Berta,** geb. Quermann / **Walter Schemmert u. Frau Edith,** geb. Backhaus / **Witwe Friederike Rottmann,** geb. Rottmann / **Emil Horstkotte und Frau Lieschen,** geb. Rottmann / **Uffz. Walter Rottmann,** z. Zt. Wehrmacht, **und Frau Erna,** geb. Hansmeier.

Bielefeld (Herforder Straße 180). Dessau.

Für die liebevolle, herzliche Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen **Heinz** danken wir herzlichst. **Familie Fritz Gerdes.** Bielefeld, im Juni 1942.

Am Dienstagmorgen entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Adolf Gräwe sen.

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen der Angehörigen: **Lotti Gräwe.**

Avenwedde, den 9. Juni 1942.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 13. Juni 1942, 16 Uhr, auf dem Friedhof Friedrichsdorf statt. Vorfeier um 14 Uhr im Trauerhause Avenwedde-Bahnhof.

Statt Karten
Am Dienstag, dem 9. Juni 1942, nahm der allmächtige Gott meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Nölle
geb. Lange

nach einem Leben voll Fürsorge und Liebe im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der Familie:
Ernst Nölle, Rektor i. R.

Bielefeld, den 11. Juni 1942.
Kavalleriestr. 28

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 12. Juni, 15.10 Uhr, in der Kapelle des Sennefriedhofes statt. Die Beisetzung erfolgt am 13. Juni um 11 Uhr auf dem Ostfriedhof in Paderborn. — Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst absehen zu wollen.

Statt jeder besonderen Anzeige
Am Dienstagnachmittag verschied ganz unerwartet, infolge Herzschlages, unsere liebe, herzensgute Mutter, liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Frau Wwe. Minna Kastrup
geb. Franke

im 56. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Kurt Kastrup,** z. Zt. im Felde / **Karl Kastrup.**

Brackwede, den 9. Juni 1942.
Grünstraße 63

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 13. Juni, um 14.45 Uhr ab Haus zum Brackweder Friedhof statt. Die Vorfeier beginnt um 14.30 Uhr.

Mit den Angehörigen trauern um eine langjährige Mitarbeiterin:
Seidensticker, Herrenwäschefabriken, Bielefeld.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus.

Im Namen aller Angehörigen:
Frau Wwe. Lina Schabbon.

Bielefeld-Sieker, im Juni 1942.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen bewiesene herzliche Teilnahme sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen aller Angehörigen:
Frau Sophie Hollmann und Kinder.

Ummeln, im Juni 1942.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Kastrup, Staatl. Lotterie-Einnahme, Oberntorwall (Ecke Klosterstraße). Verkauf aller Lose. Ziehung 3. Klasse Deutsche Reichslotterie am 16. und 17. Juni 1942.

Altes Silbergeld, Altgold, Altsilber usw. kaufen Gebr. Burhorn, Bahnhofstraße 29. Ank.-Gen. A 41/5895.

THEATER

Stadttheater Bielefeld. Heute 11. 6., 19.30—21.30 Uhr, Pr. II, zum letzten Male: **Komödie der Irrungen,** Lustspiel v. Shakespeare. - Freitag, 12. 6., 19.30—21.45 Uhr, Pr. III: **Frauen haben das gern,** Schwank-Operette von Kollo. — Sonnabend, 13. 6., 18.30—21.30 Uhr, Pr. II: **Achill unter den Weibern,** Schauspiel v. Jüngst. — Sonntag, 14. 6., 14.30—16.45 Uhr, Pr. III, öffentl. Nachm.-Aufführung: **Frauen haben das gern,** Schwank-Operette von Kollo. — 18.30—21.30 Uhr, Pr. III, zum letzten Male: **Der fliegende Holländer,** Oper von Wagner. — Montag, 15. 6., 18.30—21.45 Uhr, Pr. III: **Die Fledermaus,** Operette von Strauß. — Dienstag, 16. 6., 18.30—21.30 Uhr, Pr. III: **Schäfchen zur Linken,** Operette von Gutheim. — Mittwoch, 17. 6., 18.30 bis 21.30 Uhr, B. 30. Vorst., Pr. II: **Achill unter den Weibern,** Schauspiel v. Hans Jüngst. — Donnerstag, 18. 6., 19.30—21.45 Uhr, Pr. III: **Frauen haben das gern,** Schwank-Operette von Kollo.

VARIETÉS

Trocadero. Täglich ab 21 Uhr dezente musikalische Unterhaltung in der gepflegten Casino-Bar. — Sonntags geschlossen. ?

Langes Künstlerspiele. Im Mona Juni gastiert: Kapellmeister Emilio Carcassola mit seinem kombinierten Solis en-Orchester.

GASTSTÄTTEN

Café Fürstenhof ladet heute zur beliebten Fürstenhofpost ein. Die Hauskapelle sorgt für angenehme Unterhaltung. Geöffnet: Mittwochs, Donnerstags und Samstags ab 18 Uhr, Sonntags ab 15 Uhr.

Kaffee Mai. Im Mona Juni spielt Willy Dehms mit seinen Solisten. Eigene Konditorei im Hause.

Konzert-Café Hofmann. Täglich ab 16 Uhr: B. Jendrejak und seine 5 Solisten. (Dienstags geschlossen.)

Auf der Alm . . . Man fühlt sich so recht in die Berge versetzt, wenn man im „Oberbayern" ist. Es ist, als atme man förmlich Hochgebirgsluft. Und dann das Drum und Dran: die Aufmachung, das köstliche Kulmbacher. Müssen Sie in diesem Jahre auch auf Ihre Reise in die Berge verzichten — ein Besuch im „Oberbayern" bringt auch Erholung auf seine Art.

Berglust. Angenehmes, solides Familienlokal, außer Montags täglich geöffnet. Jeden Sonntag ab 16.00 Uhr Unterhaltungs-Konzert.

Semmelkrug. Die altbekannte Gaststätte an der Hagenbruchstraße. Anerkannt gute Küche, erste Biere. Freitags geschlossen.

Ratskeller, die führende Gaststätte Bielefelds. Freitags geschlossen.

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. Donnerstag geschlossen

LICHTSPIEL-THEATER

Lichtburg Brackwede. zeigt bis einschl. Donnerstag in Wiederaufführung: Benjamino Gigli in **„Ave Maria"** mit Käthe von Nagy, Harald Paulsen, Paul Henkels, Erna Berger. Eine herrliche Stimme und eine spannende Handlung, ein Film, der zum Herzen spricht. — Jugendliche haben keinen Zutritt. Anfang 5.15, 7.30 Uhr.

Schauburg Brackwede. Wir zeigen nur noch heute in unserer letzten Vorstellung den Spitzenfilm der Difu: **„Verlassen".** Ein hochdramatisches Filmwerk von bezwingender Wirklichkeitsnähe. — Jugendliche haben keinen Zutritt. Anfangszeiten von montags bis freitags 7.30 Uhr.

Capitol Immer noch besetztes Haus, darum abermals um einige Tage prolongiert! Der erste deutsche Farbengroßfilm der Ufa: **„Frauen sind doch bessere Diplomaten"** mit Marika Rökk und Willy Fritsch in den Hauptrollen. „Wenn Mutter schafft" und die Deutsche Wochenschau. Täglich 2.15, 4.45, 7.15 Uhr. Kassenöffnung 1.45 Uhr. Jugendliche sind nicht zugelassen.

Gloria zeigt nur noch heute Willy Forsts Welterfolg: **„Operette".** Mit Willy Forst, Maria Holst, Dora Komar, Paul Hörbiger, Leo Slezak, Siegfried Breuer, Trude Marlen u. a. m. Ein Film der Musik, des Tanzes und der Lebensfreude. Im Beiprogramm Neue Deutsche Wochenschau. — Anfangszeiten: Hauptfilm: 2.30, 5.10, 7.50 Uhr; Wochenschau 4.25, 7.15 Uhr (Kassenöffnung 2.15 Uhr). Jugend nicht zugelassen.

Palast-Theater zeigt nur noch heute Donnerstag den stimmungsvollen, ganz und gar heiteren Film **„Sommer, Sonne, Erika".** Der Film ist ein Ausflug in sonniges, lachendes Land. — In den Hauptrollen: Karin Hardt, Paul Klinger, Fritz Genschow, Erika v. Thellmann, Will Dohm, Frieda Richard. — Anfangszeiten: Wochenschau: 2.20, 4.40, 7.10 Uhr. Beifilm: (Ungeahntes Leben) 2.55, 5.15, 7.45 Uhr. Hauptfilm: 3.00, 5.30, 8.00 Uhr. Einlaß: 2.00 Uhr. — Jugend zugelassen.

Universum. Heute letzte drei Vorstellungen des Ufa-Lustspiels: **„Ich bin gleich wieder da"** mit Paul Klinger, Mady Rahl, Ursula Grabley, Rudolf Platte, Margarethe Kupfer und Willi Schur in den Hauptrollen. In einer Nacht hat sich dieser Nic, dargestellt von Paul Klinger, vier tolle Frauen erobert! Und er muß dann ganz verrückte Abenteuer bestehen. Spielzeiten sind: 3.00, 5.15 und 7.35 Uhr. Jugendliche sind nicht zugelassen.

AMTLICHES

Eierverteilung. In der Zuteilungsperiode vom 1. Juni 1942 bis 28. Juni 1942 werden auf den Bestellschein 37 der Reichseierkarte noch 2 Eier auf den Abschnitt c für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler im Laufe der Zuteilungsperiode. — Münster, den 9. Juni 1942. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Provinzialernährungsamt — Abt. B —

STELLEN-ANGEBOTE

Welche Wäschefabrik übernimmt die Lohnanfertigung von 50 000 weißen Kopfkissen? Angebote unter T W 3989 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Laufjunge gesucht. Musik-Haus Kurt Böhme, Bielefeld, Am Bismarckeck.

Haushälterin oder Köchin, auch mit Kind, für kinderreichen, gepflegten Haushalt zu sofort oder später nach Gütersloh gesucht. Bewerbungen unter V C 3992 an die Westfälische Zeitung.

Sekretärin für technisches Büro der chemischen Industrie, mit allen Sekretariatsarbeiten vertraut, zum baldmögl. Dienstantritt gesucht. Wir bitten Damen mit mehrjähriger Tätigkeit in gleichen Stellungen, mit sicherem und gewandtem Auftreten sowie schneller Auffassungsgabe, um schriftliche Bewerbung unter Angabe des Kennwortes KA/1042/WZ an die Mineralöl-Baugesellschaft m. b. H., Personalabteilung, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Straße 7—10. 27.6

Bauingenieure u. Bautechniker für die Bauabrechnung einer Großbaustelle im Altreich gesucht. Bewerbungen, bei denen die Angabe des Kennwortes BTA/Schl. 1043/WZ unerläßlich ist, werden erbeten von der Mineralöl-Baugesellschaft m. b. H., Personalabteilung, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 7—10. ?

CAPITOL
Kommenden Sonntag, vormittags 10.30 Uhr, in einer
Frühveranstaltung
der interessante Tobis-Degeto-Film
Himmelstürmer
Geburt und Geschichte des Fliegens
Gestaltet von Walter Jerven
Hergestellt mit Unterstützung des Reichs-Filmarchivs
Viele zeitgenössische Aufnahmen von 1903—1941 zeigen die oft atemberaubende Entwicklung der Luftfahrt
Kartenvorverkauf an der Tagekasse
Jugendliche zugelassen

Im „Haus des Handwerks" Bielefeld, Papenmarkt, findet am Sonnabend, 13. Juni, von 15—19 Uhr u. Sonntag, 14. Juni, von 10—19 Uhr eine
Eigenheim-Modellschau
mit Bausparberatung statt.
Interessenten sind herzl. eingeladen. Eintritt frei!
Kostenlose Beratung ohne jede Verpflichtung. Falls verhindert, fordern Sie kostenlose Uebersendung unseres Prospektes MS 45 an.
Eigenheim-Bund Niedersachsen Bausparkasse Hannover

Döhler
VITASIN
mit Vitamin B1
Ein
Döhler Pudding
von feinem Wohlgeschmack und besonders hohem Nährwert

Gehören Sie auch zu den
in jeder Hinsicht Verstopften? Die harten Falten am Mund sprechen für Sorgen aus dem Magen. Eine zarte innerliche Reinigung des Magen-Darmkanals wäre in Ihrem Falle das Beste: Adolf Justs Luvos-Heilerde schafft diese notwendige Säuberung, weil sie auch aus den letzten Schleimhautfalten Giftstoffe an sich reißt durch ihr großes Bindungsvermögen. Mit dieser Reinigung ist gleichzeitig die Verstopfung beseitigt und das war der Zweck der Übung!
Adolf Justs Luvos-Heilerde
In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern!


Abschmirgeln?
Das reizt nur die Haut und geht den Hühneraugen nicht auf den Grund. Das Mittel, das radikal Hornhaut und Schwielen beseitigt, heißt doch
Scholl's Zino-Pads
In Drogerien, Apotheken und Fachgeschäften.

VERANSTALTUNGEN

133. Osnabrücker Zuchtvieh-Absatzveranstaltung am Freitag, dem 19. Juni 1942. Auftrieb: 200 Tiere: 60 Bullen, 50 Eber, 25 hochtragende Kühe, 45 hochtragende Rinder und zahlreiche Kuhkälber. Banguntersucht, gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft. Transport- und Abkalbeversichert. Kataloge verschickt kostenlos auf Wunsch die Geschäftsstelle der Osnabrücker Herdbuch-Gesellschaft e. V., Osnabrück, Möserstr. 10, Fernruf 5529.

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Frauen, verheiratete, für leichte und saubere Arbeiten ganz- und halbtägig gesucht. Dr. August Wolff, chem. Fabrik KG., Bielefeld, Sudbrackstraße Nr. 56. (13

Näherinnen für Oberhemden, evtl. auch für halbe Tage, gesucht. Hilfskräfte werden angelernt. Gebrüder Müller, Welle 50.

Wer kann Augenknopflöcher in Gurtband anfertigen? Angebote unter T P 3984 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. (11

Putzfrau gesucht. Hüttemann & Co., Mühlenstr. Nr. 47. (!!

Hausgehilfin zuverlässig und freundlich in guter Dauerstellung von älterem Ehepaar zum 1. Juli oder 1. August evtl. auch später, gesucht. Justizrat Meyer Bielefeld, Löbellstr. 1 Da verreist, Vorstellung Detmolder Str. 74, Tel. 1091

Nachtwache. 2 Personen für Nachtwache gegen gute Entlohnung gesucht. Mittelstraße 10. (12

Stellengesuche

Fräulein sucht für Abendstunden Heimarbeit oder Maschinenstopfen und dergleichen. Angebote unter R 9881 an die Westf. Ztg.

Mietgesuche

2—4-Zimmer-Wohnung, nette, moderne, zu sofort oder später von ruhigem, ält. Ehepaar in schöner Gegend, Stadt, auch kleinerer Ort, gesucht. Evtl. auch Teilwohnung oder Hauskauf. Um Angebote bittet J. Künzelmann, Seestadt Rostock, Kröpelinerstraße. 13. (16

Zimmer in Brackwede oder Umgegend zu mieten gesucht. Angebote unter V B 3991 an die Agentur Brackwede der Westfälischen Zeitung.

Raum, heller, 200—300 qm, evtl. mehrere kleinere Räume, sofort oder später zu mieten gesucht. Telefon 6939. (13.

3-Zimmer-Wohnung von älterem, kinderlosem Ehepaar für bald oder Herbst gesucht. Angebote unter T G 3971 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. (!!

Zimmer, 1 bis 2, wenn möglich mit Kochgelegenheit, sucht junge Frau. Angebote unter G 9850 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Kaufgesuche

Warmwasser-Heizkessel, 2 gebrauchte, gußeiserne, 5—10 qm Größe, sofort zu kaufen gesucht. Ventilatorenfabrik Oelde, G. m. b. H., Oelde in Westfalen. (11.

Waschmaschine mit elektrischem Antrieb (Wechselstrom) zu kaufen gesucht. Konzert-Kaffee Fürstenhof, Niederntstraße. Ruf Nr. 539.

Kisten zu kaufen gesucht. Leffers, Bielefeld, Bahnhofstraße. Telefon 1870.

Pelzmantel, Gr. 42—44, gesucht. Angebote unter K 9866 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

2 Zelt-Luftmatratzen kauft Wittler, Falkstraße 8.

Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. (!!

Damenschuhe, Größe 38, Kinderschuhe, Größe 32 bis 33, zu kaufen gesucht. Angebote unter H 9773 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. (13

Musikinstrumente, gebr., aber gut erhalten, wie Zupfgeige, Gitarre und Mandoline, sofort gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter T N 3988 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Korbwagen mit Korbverdeck zu kaufen gesucht. Eilangebote unter S 9892 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Laufstall zu kaufen gesucht. Karolinenstraße 41.

Verkäufe

Nähmaschine (Langschiff), 30,—, zu verkaufen. H. Radeloff, Fehrbelliner Straße 14.

Restaurationsherd mit kompletter Warmwasserzubereitung (450,—) zu verkaufen. Hotel „Drei Kronen".

Gittertüllkleid, dunkelblaues, Größe 42, für 25 RM. zu verkaufen. Angebote unter A 9752 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Wollspitzenkleid 160 RM., u. Bluse (neue) 35 RM., beides blau, zu verkaufen. Angebote unter V A 3990 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Kuh, hochtragend, zum drittenmal kalbend, zu verkaufen. W. Kuhlmann, Schildesche, Plaßstr. 49.

Haushaltnähmaschine, 25,— RM. Storchsbrede Nr. 4. I.

Kinderwagen für 40 RM. und eine Schlafzimmerlampe, 10 RM., zu verkaufen. Brackwede, Landheim 19.

Sommeranzug, (Gr. 180, 25,—, Anzug (Gr. 165) 10,—, Tischlampe (Holz) 3,—, Tischlampe (Bronze) 10,—, zu verkaufen. Herforder Straße 52, 3. Etg. Telefon 4185.

Verschiedenes

Zweispänner übernimmt Lohnfuhren. Tel. 249.

Trauring und Lorgnette im Stadttheater gefunden. Abzuholen Brunnenstraße 5.

Verloren

Damenuhr, goldene, mit Lederarmband Dienstag zwischen 16.30—17.00 Uhr Talbrücken- bis Herforder Straße verloren. Gegen Belohnung bitte abzugeben bei Riemeier, Bielefeld, Jahnplatz 3.

Tausch

Damenschuhe, braun, Gr. Nr. 37, neu, gegen gleiche, Größe 39, zu tauschen. Angebote unter E 9841 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Stadtnachrichten

Die verkannte Pendelstafette

Günther hat zum ersten Male in der Schule Stafettenlauf mitgemacht. Es hat ihm mächtig imponiert, wie die Jungen in vollem Tempo hin und her über den Schulhof pendelten, wie der kurze Stab beim Wechsel von einer Jungenfaust in die andere wanderte und schließlich er an der Reihe war. Mit zusammengebissenen Zähnen sackerte er los, so schnell ihn seine kurzen Beine tragen wollten, und wenn ihm das Herz auch zum Halse heraus schlug, er ließ sich nicht von dem Nebenmann überholen, der bedrohlich näher kam, aber schließlich nicht mehr mitkonnte.

Am Tage darauf fuhr er mit Vater nach Schildesche hinaus. Natürlich, wie es sich für einen Jungen ziemt, dessen Berufswünsche noch zwischen Schornsteinfeger, Schupo oder Straßenbahnführer schwanken, — vorn — am Führerstand. Im Johannisstift, allwo die Strecke für eine kurze Zeit nur eingleisig läuft. Hier war es, wo Günthers Interesse plötzlich einen neuen Impuls erhielt; denn aus dem Führerstand des gelben Wagens, der ihnen von Schildesche her entgegen kam, reckt sich aus der geöffneten Seitentür eine Faust und diese hielt, seltsames Wunder, genau solch kurzen Stafettenstab wie Günther ihn vom Schulhof her kannte.

Auch neben ihm öffnete sich die Tür, ausgerechnet sein Pappi faßte hinaus und nahm den dargereichten Stab entgegen. Neben dem Führerstand wurde er deponiert und mit metallenem Klirren der Kurbel ging der Wagen wieder auf Fahrt. Jetzt aber stand ein ungeduldig zappelnder Junge neben dem Fahrer. Er trat von einem Bein auf andere und sein Blick hing wie gebannt an dem Tachographen, der neben dem Fahrerstand mit zitternder Nadel die Fahrtgeschwindigkeit magisch anzeigte. Es juckte ihm ordentlich in der Hand, den Fahrhebel bis „hinten hin" aufzudrehen, und er tat so aufgeregt, daß schließlich der Wagenführer mit gutmütigem Lächeln sich auf seinem Sitzsattel halb zu ihm herumdrehte: „Na, mein Junge, was hast du denn . . .!" — „Onkel, los, fahr schneller, sonst ist der andere Wagen zuerst da . .!"

Ein fragender Blick ging zu dem Vater, der dem kleinen Gespräch schmunzelnd zugehört hatte. Der verstand gleich, worum es ging. „Ja, der Junge hat in der Schule Pendelstafette mitgelaufen, nun glaubt er, der Stock hier diene gleichen Zwecken!" Allseitiges Lachen auf der Plattform, der tiefgekränkte Günther wußte wirklich gar nicht, wieso. — Es gibt auch genug Erwachsene, die nicht um den Zweck der seltsamen Uebung wissen, die sich hier beim Vorbeifahren der Wagen immer wiederholt. Es handelt sich um eine ebenso einfache, wie wirksame Maßnahme, einen Zusammenstoß der Wagen, wie er sich früher auf der eingleisigen Strecke schon ereignete, unmöglich zu machen.

Wer den Knüppel nicht neben dem Fahrerstand liegen hat, der darf nicht in die eingleisige Strecke einfahren. mag es noch so lange dauern. Jede Gefahr ist somit gebannt. Aber Günther glaubte, eine neue Pendelstafette vor sich zu haben mit dem Ziel, etwa einen neuen elektrischen Streckenrekord zwischen Schildesche und Bielefeld aufzustellen. Dem aber ist, wie gesagt, wirklich nicht so... L.

Brandstiftung sollte Diebstahl vertuschen

Junges Mädchen muß ins Zuchthaus.

Die bisher unbescholtene 18jährige Ingeborg Rohlmeier war als Hausgehilfin in einem Heim beschäftigt. Hier hatte sie einem Mädchen aus dem Kleiderschrank ein Paar Strümpfe und 50 RM. Bargeld gestohlen. Um die Aufdeckung des Diebstahls zu verhindern, faßte sie den frivolen Plan, das Haus in Brand zu setzen. Sie führte auch ihr Vorhaben durch und verursachte einen größeren Dachstuhlbrand. Die Große Strafkammer Bielefeld verurteilte sie jetzt wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu einem Jahr und einen Monat Zuchthaus.

Arbeitskleidung von der Kammer

Wer erhält die Spenden der Altkleidersammlung?

Die Deutsche Arbeitskorrespondenz schreibt: Jedes Ding hat zwei Seiten: auch die Altkleider- und Altspinnstoffsammlung 1942. Wird sie nämlich auch einmal von der Seite jener Männer und Frauen betrachtet, die diese Arbeitskleidung tragen sollen, dann erst tritt klar hervor, wofür die Spender ihre Altkleider und Spinnstoffe hergeben. Jede Hausfrau hat — und zwar erst recht seit Kriegsbeginn — sorglich alles gehortet, von dem sie glaubt, es „noch einmal gebrauchen" zu können und es ist sicher viel dabei, was gut gepflegt werden muß, damit die Motten kein allzu üppiges Mahl halten können.

Viele neue Arbeitskräfte.

In den deutschen Betrieben sind bei Ausbruch des Krieges an die verlassenen Arbeitsplätze Hunderttausende von Männern und Frauen getreten, die entweder schon aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden waren oder eine andere Beschäftigung hatten, bei der mit keinem besonderen Verschleiß an Kleidung zu rechnen war. Auch die jetzt in den Betrieben arbeitenden Hausfrauen, deren Arbeitskleid bisher eine Kittelschürze war, brauchten vielfach Schutzanzüge über ihren Kleidern, um bequem und vor allen Dingen unfallsicher arbeiten zu können.

Es galt daher, neben der ungeheuren Anspannung, die die gesamte Bekleidungs- und Textilwirtschaft durch die Versorgung der Wehrmacht auf sich nehmen mußte, zusätzlich Berufs- und Arbeitskleidung zu beschaffen. Zur Deckung eines solch großen Bedarfs mußten alle verfügbaren Reserven mobilisiert werden. Aber wir stehen jetzt im dritten Kriegsjahr. Der Krieg und der verstärkte Einsatz haben die Bestände stark angegriffen oder sogar aufgebraucht. Wer drei Jahre seine Arbeitskleidung getragen hat, der weiß, daß man ihr nicht mehr allzuviel zumuten kann.

Kleiderkarte — der springende Punkt.

Der eine oder andere meint vielleicht, Meister Krause könnte seine Arbeitskleidung von der Punktkarte bestreiten, und Frau Müller sollte sich ruhig anstatt eines Sommerkleides ein paar praktische Arbeitsschürzen oder Schutzanzüge schneidern. Die Volksgenossen aber, die täglich zur Arbeitsstätte gehen, haben auch das Recht, am Feierabend und am Sonntag einen guten Anzug oder ein hübsches Kleid anzuziehen, vor allem die fleißigen Kriegerfrauen, die bei Urlaub ihrer Männer ein paar Tage ausspannen dürfen.

Aus diesem Grunde wird die Versorgung der Betriebe mit Berufskleidung erfolgen, denn die schaffenden Volksgenossen sollen für ihren Arbeitseinsatz nicht obendrein noch „ausgepunktet" werden.

Die durch die Sammlung anfallenden Altkleider und Spinnstoffe, die ja in erster Linie für Berufskleidung bestimmt sind, werden daher gerecht und umsichtig verteilt. In Zukunft: Arbeitskleidung von der Kammer!

Es ist Vorsorge getroffen, daß die Berufskleidung nun auch wirklich nur für die Arbeit verwendet wird. In den Betrieben wird das Kammersystem eingerichtet, d. h. die Betriebsführer bekommen von den Wirtschaftsämtern die notwendigen Kleidungsstücke zugewiesen und verteilen sie an die einzelnen Betriebsangehörigen. Die Arbeitskleider werden nicht dann getragen, wenn der Schrebergarten umgegraben wird oder Mutti am Feierabend gern die Kohlen ins Haus gebracht haben möchte; wenn Großmutter umzieht oder die Jungen ein besonders strapaziöses Spiel vorhaben, bei dem Vater besser die Arbeitshose trägt. Wenn es sich jetzt also in unserem Kleiderschrank etwas lichtet, haben wir die Gewähr dafür, daß — genau wie bei der Wollsammlung für die Front — die hergegebenen Sachen in die richtigen Hände gelangen und daß diese Berufskleidung auch pfleglich behandelt wird.

Jeder kann etwas geben.

Es ist inzwischen den meisten klargeworden, daß eine alte Frackhose beim Arbeitseinsatz noch gute Dienste leisten kann, daß sowohl der entbehrliche Regenmantel wie der vorsintflutliche Bratenrock jetzt abgeliefert werden müssen; denn was noch irgendwie verwendbar ist, wird in den Werkstätten sofort hergerichtet. Das andere wandert in die Reißwollfabriken und wird als wertvoller Rohstoff der Textilindustrie zugeführt, die auf schnellstem Wege die Verarbeitung zu neuen Stoffen vornimmt.

Jedes abgelieferte Kleidungsstück sichert den Einsatz einer Arbeitskraft und die Versorgung der Armee deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen in der Rüstungsindustrie mit der geeigneten Berufskleidung. Denn nicht zuletzt ist diese Frage mitentscheidend für die Erfüllung der großen Aufträge, die der Führer der Heimat gestellt hat. A. G.

Eine Wirtschaftskammer in Bielefeld

Vortrag des Gauwirtschaftsberaters Franke vor der Industrieabteilung

In einer Versammlung der Betriebsführer, die auf Einladung der Industrie-Abteilung der Wirtschaftskammer Westfalen und Lippe, Zweigstelle Bielefeld, am Mittwochnachmittag in der „Eintracht" stattfand, gab der Präsident der Wirtschaftskammer, Gauwirtschaftsberater Franke, Münster, ein umfassendes Bild von der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands und stellte dann die wichtigsten Aufgaben heraus, die in dem gegenwärtigen Entscheidungskampf von der deutschen Wirtschaft zu erfüllen sind. Sie haben — so folgte der Redner — ausschließlich das eine Ziel, der kämpfenden Truppe alles das zu liefern, was sie zur Erringung des Endsieges gebraucht.

Der Redner befaßte sich besonders mit den Maßnahmen des Arbeitseinsatzes, des Kontingentierungswesen, der Leistungssteigerung, der Preisgestaltung und des Verkehrswesens. Sie alle bezwecken, die vorhandenen Kapazitäten richtig und mehr noch als bisher auszunutzen. Ein voller Erfolg, so betonte der Gauwirtschaftsberater, sei dann gewährleistet, wenn aus der Praxis heraus jede Möglichkeit der Leistungsverbesserung restlos ausgewertet werde. Den Betriebsführern sei damit eine erhöhte Selbstverantwortung und Verpflichtung auferlegt.

In diesem Zusammenhang beschäftigte sich der Gauwirtschaftsberater auch eingehend mit der strafferen Zusammenfassung der Organisation der Wirtschaft, die jetzt in allen Teilen zu einer geschlossenen Einheit unter dem Führerprinzip zusammengeschweißt sei. Damit wurde die notwendige enge Verbindung der Wirtschaft mit den politischen Stellen herbeigeführt. In Zukunft, so sagte der Redner, werde es gewissermaßen nur noch ein Haus der Wirtschaft geben, die Gauwirtschaftskammer, in der die bisherigen Industrie- und Handels- sowie Handwerkskammern aufgehen.

Für den Gau Westfalen-Nord — die Wirtschaftsgrenzen werden mit den Gaugrenzen abgestimmt — wird neben der Gauwirtschaftskammer in Münster in Bielefeld eine Wirtschaftskammer bestehen bleiben, während in Detmold, Paderborn und in Schaumburg-Lippe — der Ort steht noch nicht fest — Zweigstellen errichtet werden. Damit ist eine einheitliche Führung der Wirtschaftsgruppen erzielt, die in ihren Teilen aufeinander abgestimmt sind und eine fruchtbare Arbeit zum Wohle der gesamten Wirtschaft gewährleisten.

Nachdem Gauwirtschaftsberater Franke noch kurz die wirtschaftliche Ausnutzung der Ostgebiete gestreift hatte, richtete er abschließend einen Appell an alle, mit aller Energie und Tatkraft die gestellten Aufgaben in die Hand zu nehmen und zu erfüllen, um so den Endsieg und damit die Zukunft des Großdeutschen Reiches zu sichern.

In Vertretung des Leiters der Industrieabteilung hatte Direktor Dr. zur Nieden die Versammlung begrüßt und auf die Wichtigkeit des Erfahrungsaustausches gerade im Krieg hingewiesen. Dr. zur Nieden gab zum Schluß dem Willen der Industrieabteilung zu verantwortungsbewußter Mitarbeit Ausdruck und ließ die Tagung ausklingen in der Führerehrung.

Individuelle Bewertung

bei Kriegsschäden der Wirtschaft.

Das Reichskriegsschädenamt beim Reichsverwaltungsgericht hat eine wichtige Entscheidung über die Abgeltung von Kriegsschäden gewerblicher Unternehmen gefällt. Es handelt sich um die Höhe der Entschädigung, die für völlig zerstörte oder für beschädigte Betriebsgegenstände vom Reich zu gewähren ist. Das beschädigte Unternehmen hat, so stellt die neue Entscheidung fest, nicht ohne weiteres Anspruch auf Erstattung der ungekürzten Wiederbeschaffungskosten, denn auch bei der Entschädigung gilt der Grundsatz, daß am Kriege niemand verdienen soll. Für die Entschädigung kommt es vielmehr auf den tatsächlichen Wert an, den die zerstörte Sache im Zeitpunkt der Entscheidung bei ihrem Vorhandensein für den Geschädigten noch gehabt haben würde. Es erfolgt also eine individuelle Bewertung, die vor allem auch berücksichtigt, in welcher Weise gerade der Geschädigte die zerstörte Sache verwertet hat oder verwerten konnte. Muß eine Kürzung der Wiederbeschaffungs- oder Wiederherstellungskosten nach § 4 der Kriegsschädenverordnung erfolgen, so hat der Kürzungsbetrag etwa mit der Summe übereinzustimmen, die der Geschädigte zuzahlen würde, falls die alte Sache noch vorhanden wäre und er sie in die neue eintauschen könnte. Ueberalterung und Verschleiß sind naturgemäß bei der Wertfestsetzung zerstörter oder beschädigter Betriebsgegenstände zu berücksichtigen. Doch ist die mutmaßliche Lebensdauer der zu entschädigenden Sache stets nach den



Der silberne Adler

21) ROMAN VON ERNST GRAL

Augenblicklich bin ich der einzige Bewohner dieses Hauses in luftiger Höhe und muß mich darauf verlassen, daß morgen früh jemand kommt, der mir Bettzeug und Essen und meine Sachen heraufbringt. Diese Nacht muß ich mit einem Strohsack und einer Decke im großen Schlafraum vorliebnehmen und mich zum Abendbrot mit dem begnügen, was sich noch im Rucksack vorfindet. Aber es wird reichen.

Ja . . . nun wirst Du vermutlich fragen, warum ich nicht unten im „Silbernen Adler" geblieben bin, wo ich's doch bequemer hatte. Gewiß, komfortabler ist's dort unten schon. Man ist dort sogar sehr um das Wohl der Gäste besorgt, aber diese Anteilnahme erstreckte sich bei mir schon auf Dinge, mit denen ich lieber für mich allein bleibe.

Einen Wirt gibt es hier nicht. Die Wirtin ist eine junge Witwe mit einem fünfjährigen Buben. Eine hübsche Frau, der die landesübliche Tracht ganz besonders nett steht, offen und ungekünstelt, wie wohl alle Menschen, die in der freien Natur wohnen. Ein Verwandter von ihr, der sich auch hier aufhält, gefällt mir allerdings weniger. Ein unfreundlicher, finsterer Mensch. Mir ist immer, als hätte ich ihn schon irgendwo einmal gesehen, aber ich kann mich nicht entsinnen, wo das gewesen sein könnte.

Die eigentliche Seele des „Adlers" ist aber wohl ein gewisser Thomas Ringkofler, ein Kriegskamerad des vor Jahren verstorbenen Adlerwirts, so ein richtiger Alpler, der mit seinem Berg auf Gedeih und Verderb verwachsen ist. Etwa fünfundvierzig mag er alt sein, und ein paar liebe, treue Augen hat er, daß man ihn für den besten Menschen der Welt halten möchte. Vielleicht ist er es auch. Jedenfalls eine treue Seele, der ich mich restlos anvertrauen könnte.

Jetzt lachst du nun, Muttel, und denkst, die Petra hat sich verliebt. Nein, es ist sogar noch viel schlimmer: er hat sich in mich verliebt und gibt sich alle erdenkliche Mühe, mir das auf jede nur mögliche Art und Weise zu zeigen und zugleich zu verheimlichen. So hat er nun heute, als er hörte, daß ich auf die Klausnerspitze gehen wollte, seine Arbeit im „Adler" einfach liegenlassen und stand in der Frühe fertig ausgerüstet da, als ich herunterkam, um auf meinen Bergführer zu warten. Ich brachte es nicht fertig, nein zu sagen, obgleich mir die Sache gar nicht so recht gefiel. Aber wenn er einen mit seinen guten Augen so treuherzig ansieht, dann kann man ihm wirklich nichts abschlagen.

So gingen wir denn zusammen hinaus in den wunderschönen Morgen. Weniges nur wurde unterwegs gesprochen: aber seinen Reden merkte man an, daß er über manches im Leben nachgedacht hat, woran im allgemeinen Menschen seiner Art vorbeigehen. Ich hatte schon seine Neigung für mich fast vergessen, denn seine ganze Aufmerksamkeit widmete er uneingeschränkt seiner Bergführertätigkeit.

Soweit ging alles gut, bis wir auf ein kleines Plateau kamen, wo wir Mittagsrast halten wollten. Aber kaum saßen wir einige Minuten, als von oben her eine andere Reisegesellschaft zu uns stieß. Es war, wie Ringkofler mir später erzählte, ein Professor aus Berlin mit seinem Bergführer, die von einer zweitägigen Wanderung ins Großglocknergebiet zurückkehrten.

Ringkofler hatte die beiden kaum gesehen, als ich ihm schon anmerkte, daß hier etwas nicht stimmte. Verstellen kann er sich nämlich nur sehr schlecht. Aber da hatte ihn auch schon der Professor erkannt.

„Also so einer sind Sie, Ringkofler!" fing er an, und man sah, wie er innerlich aufgebracht war. „Mit hübschen, jungen Damen hier umherlaufen ist Ihnen natürlich lieber, als mit mir altem Krippensetzer zu gehen, wie?"

Mein guter Ringkofler bekam dabei natürlich einen roten Kopf.

„Eine Ausnahme mal, Herr Professor . . .", stammelte er verlegen und wußte nicht recht, ob er mich oder den Professor ansehen sollte.

Der andere lachte ironisch.

„So? Und bei mir konnten Sie diese Ausnahme auf keinen Fall machen! Obgleich ich Sie doch himmelhoch darum bat!"

Ringkofler murmelte etwas zwischen den Zähnen, was aber niemand verstand.

„Na, macht nichts", meinte der Professor weiter und gab seinem Bergführer ein Zeichen zum Abmarsch. „Da hab ich mich eben wieder einmal in einem Menschen getäuscht. War nicht das erste Mal in meinem Leben und wird wahrscheinlich auch nicht das letzte Mal bleiben."

Damit verschwanden die beiden von unserem Plateau, und während ich ihnen nachsah, fühlte ich deutlich die Blicke meines Begleiters auf mir ruhen, ungewiß, wie ich die Sache aufgenommen hatte. Aber ich tat unbewußt vielleicht das klügste, was sich hier tun ließ, nämlich gar nichts. Ich sah nur auf meine Uhr und sagte dann:

„Wenn wir noch nach oben wollen, müssen wir uns aber mit dem Essen beeilen."

Er sah mich dankbar an, und damit war der unwillkommene Zwischenfall erledigt. Wenigstens äußerlich; denn im Innern nahm ich mir fest vor, daß hier etwas geschehen mußte, ehe es zu spät war.

Das geschah denn auch, aber in einer Weise, auf die ich nun weniger vorbereitet war.

In der Nähe der Hütte nämlich, in der ich jetzt sitze und schreibe, eilte er mich an, da wir vor einer ziemlich steilen Wand standen, die es zu erklimmen galt. Er war erst wenige Schritte voraus, und ich wollte ihm gerade folgen, als über uns aus der Höhe ein lautes Poltern losbrach, und Sekunden später fegte prasselnd ein Schauer von Steinen über uns hinweg zu Tal. Ich hatte, eng an die Wand gepreßt, nichts abbekommen, aber Ringkofler war von einem kopfgroßen Felsstück derart hart an der Schläfe getroffen worden, daß er abstürzte und mit einer blutenden Wunde bewußtlos neben mir lag.

Du wirst mir glauben, Muttel, daß ich im ersten Augenblick selbst wie betäubt dastand und nicht wußte, was ich tun sollte. Weit und breit war kein Mensch in Sicht, der uns hätte zu Hilfe kommen können. Mein Rufen verhallte ungehört. So flößte ich dem Kranken zunächst etwas Wasser ein, was seiner robusten Natur genügte, wieder zu sich zu kommen. Dann wusch ich die Wunde aus, es war ein ziemlich langer und tiefer Riß, und verband ihn, so gut ich eben konnte. Er hielt geduldig still, trotzdem es ihm vermutlich sehr weh tat, und sah mich mit glänzenden Augen an, als empfinge er eine Wohltat. Und als ich mich beim Verbinden nahe über ihn beugte, hob er die Hand und strich mir leise über die Wange.

Er sprach kein Wort dabei, Muttel, es war nur eine stumme Geste, aber ich verstand, was diese Geste sagen wollte. Ich mußte also diesem Spiel Einhalt tun. Seine Verwundung gab mir dabei den besten Vorwand, auf den weiteren Aufstieg zu verzichten. Ich bat ihn nur, mich zur Hütte hinunterzuführen, fest entschlossen, die Hütte so wunderschön zu finden, daß ich für den Rest meines Aufenthaltes hier oben wohnen bleiben wollte. Sie gefiel mir denn auch in Wirklichkeit. Er hatte zwar noch eine ganze Reihe von Einwänden, aber ich konnte ihn schließlich doch dazu bewegen, allein hinunterzugehen, mit dem Versprechen, daß er mir morgen das Mädchen mit meinen Sachen und allem Nötigen heraufschicken werde.

Nun muß ich aber schließen, liebes, gutes Muttchen. Die elektrische Leitung ist noch nicht angeschlossen, und das Oel auf der kleinen Lampe, bei der ich schreibe, ist schon beinahe ausgebrannt.

Nimm einen recht herzlichen Gutenachtkuß von Deiner Petra."

„Du gehst selbst, Thomas?"

Regine kam am anderen Morgen gerade dazu, als Thomas, mit einem schweren Rucksack und Petras Koffer beladen, das Haus verlassen wollte. Betroffen wie ein ertappter Schulbub stand er vor ihr, die selbst so unverhofft und unbeabsichtigt in diese Situation gekommen war, daß sie nicht recht wußte, wie sie ihre Ueberraschung meistern sollte.

(Fortsetzung folgt)



individuellen Verhältnissen des betreffenden Betriebes zu ermitteln.

Bekämpfung der Disteln. Auf Ackerländereien jeder Art sowie auf Ackerrainen, Wiesen, Weiden und Triften, Wegerändern, Eisenbahndämmen und freien Plätzen, an Flußufern, Gräben usw. ist das Aufblühen aller Distelarten mit Ausnahme der geschützten, stengellosen Kratzdistel (Silberdistel) durch rechtzeitiges Abschneiden von dem Unterhaltungspflichtigen, Eigentümer, Nutznießer, Pächter oder Verwalter zu verhindern mit der Einschränkung, daß diese Maßnahme auf mit Früchten bestellten Feldern nur insoweit gefordert wird, als sie ohne Beschädigung der Saaten vorgenommen werden kann. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift können polizeiliche Anordnungen und Bestrafungen nach sich ziehen.

Reichsbund der Körperbehinderten. Die Monatsversammlung des Reichsbundes der Körperbehinderten (RBK.) e. V., Ortsbund Bielefeld, findet am Sonnabend, 13. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Katholisches Vereinshaus, Heeper Straße, (gegenüber der Feuerwache) statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Anmeldung und Auskunft daselbst, oder an Pg. Steinkamp, Hillegossen Nr. 58, Kreis Bielefeld.

NS.-Fliegerkorps, Sturm 7/60. Am Freitag, dem 12. Juni, um 20 Uhr findet im Lindenhof, Bielefeld, Nebelswall 8, ein Sturmappell statt. Erscheinen ist Pflicht.

Abnahme für das Reichssportabzeichen. Am Sonntag, 21. Juni, findet die Abnahme für das Reichssportabzeichen im Radfahren statt. Meldungen 8 Uhr morgens vor der Wirtschaft „Brand im Brock" am Kupferhammer.

Bielefeld-Land

Milse. (SA.-Sturm 5/174.) Sonntag, 14. Juni, Antreten um 7.45 Uhr am Schießstand in Milse zum Schießen. — Trupp Hillegossen: Antreten um 7 Uhr an der Schule in Hillegossen mit Fahrrädern zur Fahrt nach Milse. — Trupp Heepen: Antreten um 7.15 Uhr bei Hassebrock mit Fahrrädern zur Fahrt nach Milse. — Trupp Brake: Antreten um 7.15 Uhr am Bahnhof Brake mit Fahrrädern zur Fahrt nach Milse.

Von Weser bis Rhein

Der Luftschutz in Westfalen-Nord

Arbeitstagung im Gauhaus zu Münster.

Unter Leitung von Gauobmann Schürmann hatten sich die führenden Männer aus Partei, Staat, Wehrmacht, Polizei und Reichsluftschutzbund im Sitzungssaal des Gauhauses in Münster zu einer Arbeitstagung eingefunden, auf der die Erfahrungen aus den letzten britischen Terrorangriffen gegen deutsche Städte behandelt wurden, um aus ihnen die erforderlichen Nutzanwendungen zu ziehen. Zur Sicherstellung der Betreuungsarbeit durch die Partei wurde ein Gaueinsatzstab gebildet.

Verbreiter von Gerüchten

vor dem Sondergericht.

Münster. Das Schöffengericht in Münster hatte sich kürzlich wieder mit unverantwortlichen Gerüchtemachern zu befassen. Seit einiger Zeit wurde in Münster und Umgebung das Gerücht verbreitet, eine hochgestellte Persönlichkeit im Gau Westfalen-Nord habe eine Kiste mit Lebensmitteln bekommen. Durch den Umstand, daß die Kiste bei einem anderen Einwohner Münsters mit demselben Namen versehentlich abgegeben worden sei, sei der Fall ans Tageslicht gekommen. Das Gerücht entbehrte, wie in der gerichtlichen Verhandlung einwandfrei festgestellt wurde, jeglicher Grundlage. — Als Mitverbreiter des Gerüchtes hatten sich nunmehr vor dem Schöffengericht in Münster ein Mann, zwei Frauen und ein junges Mädchen aus Münster, zwei Männer aus Laer und ein Mann aus Altenberge zu verantworten. Die Angeklagten hatten von dem Gerücht Kenntnis erlangt und es leichtfertig weitererzählt. Bei keinem der Angeklagten lag jedoch eine böswillige Absicht oder eine besondere Gehässigkeit in der Verbreitung des Gerüchtes vor. Dennoch war schon das bloße Weitererzählen des völlig grundlosen und unwahren Gerüchtes als Beleidigung strafbar. Das Gericht hob in der Verhandlung hervor, die Angeklagten hätten durch das gedankenlose Weitererzählen des Gerüchtes unverantwortlich gehandelt. Sie hätten sich sagen müssen, daß sie dadurch — wenn auch unbewußt — jenen Elementen Vorschub leisten, die darauf ausgehen, durch Ausstreuen übler Anschuldigungen dem deutschen Volk in seinem Schicksalskampf zu schaden. Die Angeklagten hätten wissen müssen, daß in der heutigen Zeit jeder Deutsche in ganz besonderem Maße seine Pflicht tun muß und das er daher peinlich alles zu vermeiden hat, was Erregung und Beunruhigung in die Bevölkerung hereinträgt, die Autorität des Staates erschüttert und die Widerstandskraft des Volkes lähmt. Mit einer Geldstrafe konnte daher das Vergehen der Angeklagten nicht gesühnt werden. Entsprechend dem Maße des Verschuldens wurden Gefängnisstrafen von 1 bis 3 Monaten verhängt. Eine mitangeklagte Frau aus Münster wurde freigesprochen, da sie sich einer strafbaren Beleidigung nicht schuldig gemacht hatte. Gegen eine noch jugendliche Angeklagte wurde eine Verwarnung verhängt.

Stutenschau in Tatenhausen.

Tatenhausen. Der Stutenschau auf dem Tournierplatz waren 200 Pferde zugeführt. Ein Katalog erleichterte die Uebersicht. In der Kommission: der Vorsitzer des Westf. Pferdestammbuchs F. Lange, Billmerich, Landesstallmeister, Bresgas, Warendorf, Landwirtschaftsrat Böllhoff, Münster. Erstklassige Spitzentiere bei den Warmblutstuten mit Fohlen, vielversprechende dreijährige Stuten. Bei den einjährigen Warmblutstufen erhielt Berta (Burgschwan — Carola von Künsebeck), Besitzer Gustav Schäfer, die Staatsprämie. Auch Kaltblut war gut vertreten.

Spinnstoff- und Altkleidersammlung.

Oerlinghausen. Die Opferwilligkeit der Bewohner unserer Bergstadt zeigte sich auch dieses Mal wieder bei der Spinnstoff- und Altkleidersammlung, das Ergebnis ist bis jetzt schon gut. Viele Familien bringen selbst die abgelegten Sachen nach der Volksschule, in der ein Raum als Sammelstelle eingerichtet ist. Außerdem sind die Pimpfe unermüdlich tätig, von Haus zu Haus die zurückgelegten Sachen abzuholen.

Laderaum- und Transportfragen

im Reichsgebiet einheitlich geregelt.

Um die zweckmäßige, den Bedürfnissen der Kriegswirtschaft entsprechende Verteilung der Transporte im gesamten Reichsgebiet nach einheitlichen Gesichtspunkten sicherzustellen, hat der Reichsverkehrsminister eine Zentralverkehrsleitstelle am Sitz der Generalbetriebsleitung Ost der deutschen Reichsbahn in Berlin errichtet. Zu den Aufgaben der Zentralverkehrsleitstelle gehört insbesondere die planmäßige Versorgung der Wirtschaft mit Eisenbahnladeraum und die Entscheidung darüber, welche Güter als vordringlich zu behandeln sind. Weiterhin wird die Zentralverkehrsleitstelle auch ihr Augenmerk darauf zu richten haben, daß die für die einzelnen Transportmittel festgelegten Lade- und Löschfristen eingehalten werden, und dafür Sorge tragen, daß gegebenenfalls von der Zwangsbe- und Entladung unverzüglich Gebrauch gemacht wird. Die Organisation der Gebiets- und Bezirksverkehrsleitungen bleibt von der neuen Maßnahme unberührt.

Die zukünftige Gestalt der Volksschule

Durch die Auslese von einem Drittel der Grundschüler für die Hauptschule wird die Volksschule zukünftig eine neue Gestalt erhalten, da in ihr vorwiegend die Kinder mit praktischer Begabung bleiben werden. Lehrplan und Arbeitsweise der Volksschule, namentlich ihrer Oberstufe, werden deshalb in Zukunft, mehr, als dies bisher möglich war, durch Pflege des volkstümlichen Denkens und durch besondere Beschäftigung mit der Werkarbeit bestimmt werden. Bei dieser Neuorientierung der Volksschule soll nach einer Mitteilung der „Fachschaft Volksschule" allen utopischen Forderungen entgegengetreten werden. Eine abgeschlossene Bildung soll auch weiterhin das Ziel für die Volksschuloberstufe bleiben; die stärker hervortretende Werkerziehung soll keineswegs die Vorstufe zur beruflichen Ausbildung bilden. Die Forderung nach einer Leistungssteigerung der Volksschule bestehe also nach wie vor. Um sie zu erreichen, seien bereits von der Reichswaltung des NS.-Lehrerbundes Vorbereitungen zur Ermittlung rationeller Methoden unter Hinzuziehung von Psychologen getroffen worden.

87 699 Judensterne in Frankreich

Seit dem 7. Juni haben sämtliche Juden in den besetzten Gebieten den Judenstern zu tragen. Bei der Austeilung der Judensterne haben in Paris 68 459 und in den Vororten 10 240 Juden und Jüdinnen ihre Abzeichen erhalten. Bei der letzten Judenzählung (1940) wurden rund 95 000 erwachsene Juden und rund 15 000 Judenkinder gezählt, doch ist seitdem eine Anzahl in unbesetzte Gebiete abgewandert.

WZ-Sportnachrichten

Gaufachwart: Neue Termine

Gauklasse.

14. 6. 42 Altenbögge gegen VfB., Werthschulte (Arnsberg), 21. 6. 42 Arminia gegen Borussia, Niggemann (Hamm).

Um den Tschammerpokal

Die noch im Wettbewerb um den Tschammerpokal stehenden westfälischen Mannschaften treten am Sonntag, 14. Juni, zur 3. Hauptrunde an und treffen in zwei Begegnungen mit Partnern des Gaues Köln-Aachen zusammen. Arminia Bielefeld muß nach Düren und spielt dort gegen SV. 99, die Sp.Vg. Röhlinghausen erwartet Viktoria Köln oder den Bonner Fußballverein, während LSV. Gütersloh und Sp.Vg. Herten, die sich am vergangenen Sonntag in Herten torlos trennten, in Gütersloh das Wiederholungsspiel bestreiten. Selbstverständlich ist für Westfalen auch noch der Gaumeister FC. Schalke 04 teilnahmeberechtigt, der mit den am Sonntag siegenden Mannschaften später zur 1. Schlußrunde antreten wird.

In einem Meisterschaftsspiel der westfälischen Gauklasse sind am Sonntag VfL. Altenbögge und VfB. Bielefeld Gegner.

Neue Handball-Schlager

Vier große Spiele in der Zwischenrunde.

In den Spielen um die Deutsche Handballmeisterschaft fallen am 14. Juni mit der Zwischenrunde wichtige Vorentscheidungen. Es treffen zusammen:

Ordnungspolizei Magdeburg — Ordnungspolizei Hamburg in Magdeburg;

MSV. Hindenburg Minden — Ordnungspolizei Berlin in Minden;

Waldhof Mannheim — Sportgemeinschaft 44 Stuttgart in Mannheim;

LSV. Reinecke Brieg — Ostbahn-Sportgemeinschaft Krakau in Brieg.

Jedes Spiel der Zwischenrunde ist in seiner Art ein Schlager. Der Kampf um den Eintritt in die Vorschlußrunde wird überall hart sein. Wenn es keinen Strich durch die Berechnungen gibt, dann dürften in der Vorschlußrunde die Ordnungspolizei Hamburg mit Berlin oder Minden und Waldhof Mannheim mit LSV. Reinecke Brieg zusammentreffen.

Boxen

Heuser-Vogt Sieger gegen Neusel

Neuer Kampf um die Schwergewichtsmeisterschaft.

Nach dem Entfall eines Kampfes von Max Schmeling gegen Walter Neusel um die Europameisterschaft im Schwergewicht hat sich jetzt auch eine neue Lage für die weiteren Entscheidungen in der deutschen Schwergewichtsmeisterschaft ergeben. Walter Neusel hat nunmehr wieder freie Hand und ist als der nächste Anwärter auf einen Titelkampf gegen den Sieger des am 27. Juni in Hamburg stattfindenden Meisterschaftskampfes Heuser gegen Vogt anzusehen.

Tennis

Käppel schlug Rosenow.

In einem Spiel um die Berliner Mannschaftsmeisterschaft im Frauentennis kam es zu einer Begegnung Käppel gegen Rosenow. Zur Ueberraschung der Zuschauer wurde die deutsche Meisterin Ursula Rosenow von ihrer alten Widersacherin Margarethe Käppel (Rot-Weiß) 6:2, 6:4 geschlagen.

Pferdesport

Ist Effendi der beste Dreijährige?

Nach der letzten großen Dreijährigenprüfung in der Union in Berlin-Hoppegarten rückt jetzt die wertvollste Entscheidung des Jahres, der Große Deutschlandpreis der Dreijährigen am 28. Juni in Hamburg-Horn in den Vordergrund. Gab es vor der Union noch das Rätselraten um die Frage Effendi oder Vivere, so ist jetzt Klarheit zugunsten des Ebbeslohers Effendi geschaffen, der nach seinen letzten Siegen als der beste Dreijährige seines Jahrgangs zu gelten hat.

HANDEL · INDUSTRIE

Wenn Geschäftsbücher verlorengehen.

Ein Kriegssachschaden kann auch durch den Verlust der Geschäftsbücher und Kundenkarten entstehen. Die „Deutsche Verwaltung" gibt einige Bescheide des Reichsinnenministers zu dieser Frage in Einzelfällen bekannt. Die Sachentschädigung ist in solchen Fällen nach den Kosten für die inhaltliche Wiederherstellung der verlorengegangenen Papiere zu bemessen. Ein besonderer Fall liegt vor, wenn die Wiederherstellung nicht möglich ist, wenigstens teilweise. Insoweit kann die Entschädigung nicht nach den Wiederherstellungskosten bemessen werden, den die Sache für den Geschädigten hatte. Ob der Verlust von Geschäftsbüchern einen endgültigen Nichteingang von Außenständen zur Folge hat, muß erst abgewartet werden. Erst wenn das Verfahren, die Kundenlisten aus dem Gedächtnis wieder zusammenzustellen, nicht zum Erfolg führt, kann von einem Schaden gesprochen werden, der nach dem Kriegssachschadenrecht ersetzt wird.

Die Reichsschuld Ende März 1942. Nach der vom Reichsfinanzministerium herausgegebenen Uebersicht über den Stand der Reichsschulden belief sich am 31. März 1942 die Summe der fundierten Reichsschuld auf 70 832,5 Mill. RM. gegen 64 239,0 Mill. RM. am 31. Dezember 1941. Hiervon entfallen auf die auf Reichsmark lautende Schuld 69 600,8 (63 005,5) Mill. RM. und auf die Fremdwährungsschuld 1 231,6 Mill. RM.

Der Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 6. Juni stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 22 375 Millionen Reichsmark. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen ist unverändert 77 Millionen. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen werden mit 247 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen mit 173 Mill. RM. ausgewiesen. Die sonstigen Aktiva ermäßigten sich auf 1569 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten ist auf 20 317 Mill. RM. zurückgegangen. Die fremden Gelder werden mit 2758 Mill. RM. ausgewiesen.

Uniformen — zu 99 Prozent maschinell hergestellt. Die Uniformindustrie, der im Kriege eine erhebliche Bedeutung als Lieferant für die Wehrmacht zukommt, hat in Deutschland einen besonders hohen Stand erreicht. Das ergibt sich aus einem Bericht, den der Geschäftsführer der Fachuntergruppe Uniformindustrie, Dr. Bruno Zopp, in dem Fachorgan „Uniformen-Markt" veröffentlicht. Die von der Uniformindustrie zur Zeit bearbeitete Rationalisierung und Vereinfachung der Uniformanfertigung wird in absehbarer Zeit zu einer zu 99 Prozent rein maschinellen Anfertigung von Uniformen führen. Dies wird eine weitere Verkürzung der je Stück erforderlichen Arbeitszeit und eine Verringerung des Menschenbedarfs in der Uniformindustrie bedeuten.

Auto Union AG., Chemnitz. In der oHV. wurde beschlossen, eine Dividende von 6 Prozent auf das 14,5 Mill. RM. betragende AK. zu verteilen.

Die Allianz Versicherungs-AG. berichtigt zum 31. 12. 1941 ihr Grundkapital von 60 Mill. RM., eingezahlt mit 35,70 Mill. RM. durch Heraufstempelung der Aktien-Nennbeträge um 15 Mill. RM. auf 75 Mill. RM., eingezahlt mit 50,70 Mill. RM. Die benötigten Beträge wurden mit 6 553 570 RM. aus den offenen Rücklagen und aus dem Gewinnvortrag, mit 8 446 430 RM. aus Grundbesitz, Wertpapieren, Beteiligungen und Anteilsrechten entnommen. — Der Reingewinn beträgt 6 435 191 (6 412 243) RM. Vorgeschlagen wird die Ausschüttung einer Dividende von 6 Prozent auf das sich nach der Berichtigung ergebende eingezahlte Grundkapital (i. V. 8 Prozent).

Gedankenaustausch

Geschehnisse aus dem ersten Weltkrieg

Das Verlangen nach ideellen Gedankenaustausch trieb mich oft dazu, nach der Paroleausgabe in der Kaserne meinen Kameraden Gottlieb Seelenbinder aufzusuchen, der in seinem Privatquartier einen kleinen Redaktionsbetrieb unterhielt. Er war nämlich insofern ein besonderer Krieger vor dem Herrn, als er außerdienstlich für Jugendbewegung, Abstinenz und Rohkost kämpfte. Ja, er gab ein Abstinenzblatt heraus, das hatte den Titel „Der blaue Stern". Dazu sah er sich besonders durch Goethe aufgefordert, dessen Spruch: „Prüft das Geschick dich, frage nicht warum. Es wünscht dich enthaltsam, folge stumm!" groß an der Wand hing.

Nicht genug damit, für Setzmilch und Ziegenkäse das Wort zu führen, erwog eines Tages mein Gottlieb, um uns, wie er sagte, in den Garten der Ehe hineinzupflanzen, zwecks Gedankenaustausches mit einer ideal denkenden Gesinnungsgenossin eine Anzeige in den „blauen Stern" zu rücken, was ich dazu meine? Ich hatte Bedenken, dies schien mir denn doch eine allzu gewagte Prüfung des Geschickes. Er aber pries es gerade als ein sternenblaues Ideal, derart gemeinsam in Schönheit zu wandeln, ob es mich denn nicht beflügeln könnte, die Gleichförmigkeit des Dienstes von zärtlichster Gewogenheit aus der Ferne begleitet zu sehen?

Beflügeln? Freilich, das mochte er angesichts des gewaltigen Briefhaufens, der auf die Anzeige eingegangen war, wohl sagen. „Das ist in der Tat ein erstaunliches Gesinnungsangebot", gestand ich kleinlaut, „wie aber willst du da die wirklich ideal denkende Genossin herausfinden."

„Oh, nichts leichter als das", sprach er mit verklärter Miene, „ich würde jede zunächst mal auffordern zu den Problemen des „Blauen Sterns" Stellung zu nehmen, dann hätte ich die am idealsten Denkende bald heraus."

„Ja, du bringst es fertig, dich so hinaufzupflanzen", erwiderte ich, „bedenke aber die Portokosten."

Gottlieb wagte zuerst den Griff. Der Brief kam von einem Mädel aus Bonn. Sie sei Lehrerin, schrieb die ideale Genossin, sie habe lebhaft pädagogische Interessen, sie halte den „Blauen Stern" für das bedeutendste Kampfblatt zur Lebenserneuerung und wünsche sehr, zu dessen Verbreitung beizutragen. Das schrieb sie, und ihr Bild lag dabei.

„Gut, sehr gut!" Gottlieb strahlte. Er hielt mir das Bild hin. Ich sah und sprach: „Mit der Nase möchte ich nicht in Schönheit wandeln!"

„Oho", widersetzte er sich, „ich finde gerade diese Nase bedeutend, dies Mädel hat Grundsätze!"

„Leider! Laß dich nicht darauf festnageln", warnte ich ihn, „es ist immer ein Schönheitsfehler, wenn ein junges Mädel zu viel Grundsätze hat." Damit zog ich ein rosarotes Brieflein hervor, dessen saubere Handschrift mir auffiel.

Ich öffnete und las. Ein Bild fiel heraus. Himmel, war das ein Bild von einem Mädel! Dunkel, sammetweich der Blick, großäugig, klar und rein wie die Handschrift.

„Auch nicht schlecht, Renaissance-Typ!" meinte Gottlieb.

„Aber aus Bremen", stellte ich fest. „Elfriede heißt sie, und von pädagogischen Interessen schreibt sie nichts, das ist ein Vorzug. Sie schreibt, sie wäre allein und habe viel Zeit. Es wäre ihr ein Herzensbedürfnis, für einen Soldaten zu sorgen, der sich auch so allein fühle und über den Krieg und das Leben sich seine Gedanken mache. Ob er ihr nicht mal schreiben wolle?"

„Natürlich wirst du ihr schreiben", erklärte Gottlieb, „nun sag du noch was gegen den „Blauen Stern!"

Gegen den „Blauen Stern"? Nein, ich sah nur noch Arm in Arm mit Elfriede den Honigmond.

Ich barg ihr Bild im Busen und rückte ins Feld. Wir schrieben uns, es beflügelte mich mächtig, von zärtlichster Gewogenheit aus der Ferne begleitet zu sein. Die Briefe wurden dick und dicker, die Liebesgabenpaketchen auch. Wir tauschten unermüdlich unsere Gedanken aus und schwuren uns ewige Treue. Auch Gottlieb, der einstweilen noch weiter für Setzmilch und Ziegenkäse die Feder rühren konnte, schrieb mir beglückt, daß die Grundsätze der Nase aus Bonn ihn nicht enttäuschten, sie stände jetzt schon im Range seiner besten Mitarbeiterin, er sähe keinen Schönheitsfehler darin, ihr später einmal gänzlich die Schriftleitung zu übertragen.

Nach gut einem Jahre lag ich verwundet in einem Lazarett bei Berlin. Eines Tages meldete mir die Oberschwester Besuch, eine Dame wünschte mich zu sprechen.

Eine Dame? Ich begab mich in den Empfangsraum. Das wird Tante Anna aus Berlin sein, sagte ich mir.

Nein, es war nicht Tante Anna. Diese Dame hier im Korbstuhl war mir gänzlich unbekannt. Ich stand einem etwas angejahrten Fräulein gegenüber. Das dunkle Haar, die großen sammetweichen Augen — plötzlich kam mir eine Erleuchtung: „Sie sind gewiß die Schwester von Elfriede!?" begrüßte ich sie. Sie sah mich lange an. Ihr Blick war ergreifend hilflos. „Ja, die Schwester", wiederholte sie errötend, und plötzlich kamen ihr die Tränen.

Weshalb weinte sie denn? Ich stand peinlich verlegen da und hatte meine Not damit, sie zu beruhigen. „Nein, wie ähnlich Sie Ihrer jüngeren Schwester sehen", sagte ich, „ich habe nämlich ihr Bildnis. Aber warum ist Elfriede nicht mitgekommen? Sie kommen doch aus Bremen?"

„Nein, ich wohne in Berlin", erklärte sie mit mühsam verhaltenen Tränen, „Elfriede denkt sehr an Sie, und ich sollte mich mal nach Ihrem Befinden erkundigen."

„Oh, mir geht es gut", dankte ich ihr, „die Wunde ist ziemlich verheilt. In acht Tagen bekomme ich Urlaub, dürfte ich Sie dann in Berlin wohl einmal besuchen?"

„Ja, das wäre sehr schön. Ich schreibe Ihnen dann noch", sagte sie, und dann ging sie.

Sie ließ auch sehr bald von sich hören, die Schwester Elfriedes, sie schrieb mir einen langen, langen Brief. Als ich den gelesen hatte, nahm ich seufzend das Bild aus dem Busen, denn siehe, Elfriede hatte gar keine Schwester, sie selber war diese bildschöne Elfriede, das heißt, vor acht Jahren war sie es gewesen. „Verzeihe mir", schrieb sie, „ich habe mich selbst betrogen, ich hätte Dir nicht dieses Bild überlassen sollen. Aber schwerlich wohl hätte ich hoffen können mit einem gegenwärtigen Bildnis dein Herz zu gewinnen, deshalb gab ich Dir dieses und ich bereue es nicht, so schmerzlich mir unsere Begegnung war, denn deine Briefe haben mich immer sehr glücklich gestimmt. Und da ich sah, was mein Bild über dein Herz vermochte, wollte ich Dir den Glauben an mich nicht nehmen, hat doch dieser Glaube alles Schwere da draußen Dich leichter ertragen lassen. Nun aber habe ich doch nicht widerstehen können, Dich aufzusuchen. Du hast mich nicht erkannt, es hat mich sehr betrübt. Ich klage Dich nicht an, ich weiß, ich habe selber mein Glück zerstört und muß es nun tragen, allein meinen Weg zu gehen. Vergiß mich, aber bewahre meinem Bildnis die Treue. Denn was Dir das Leben auch erfüllen mag, Du wirst es erfahren wie ich, daß nur alles Unerreichbare das Herz erhoben hält."

Da sank mein Honigmond in die Wolken, mein ganzer Himmel stürzte ein, nur der „Blaue Stern" blieb noch stehen. Ich schrieb Gottlieb, daß das Geschick mich schwer geprüft hätte, er wäre mir ein verhängnisvoller Seelenbinder gewesen.

Gottlieb aber antwortete ziemlich kleinlaut, daß er sich nun mit der Nase aus Bonn verlobt habe. Ihre Grundsätze hätten dazu geführt, sie habe ihn ja wohl darauf festgenagelt. Ihm sei nicht ganz wohl dabei, denn er fürchte nun doch, daß ihre pädagogischen Interessen allzu lebhaft werden könnten, weshalb er mir für Rat und Trost dankbar wäre.

Ich erinnerte ihn nur an den Spruch von Goethe und fügte hinzu: Nur alles Unerreichbare hält das Herz erhoben.

Albert Mähl.